

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Fernsprecher Nr. 926]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Fernsprecher Nr. 926

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Stephanstraße Nr. 50/52, und die Post zu beziehen. — Preis vierteljährlich M. 1.80. Monatlich 55 Pfg. — Postzeitungsliste Nr. 4069, sechster Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Zeitspalte ober deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags, frühestens tags vorher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 136

Sonntag, den 12. Juni 1904

11. Jahrg.

Hierzu eine Beilage und die „Neue Welt“.

## Deutscher Reichstag.

(Originalbericht des „Lübecker Volksbote“.)

Berlin, den 10. Juni 1904.

### Die Kaufmannsgerichte.

Der Reichstag führte heute die Beratung des Gesetzentwurfes über die Kaufmannsgerichte zu Ende. Das Zentrum und die Nationalliberalen waren bekanntlich umgefallen und hatten mit der Regierung ein Kompromiß geschlossen, das entgegen den Kommissionsbeschlüssen das Frauenwahlrecht befeitigen und das Wahlalter auf 25 Jahre heraufsetzen will.

Genosse Lipinski geißelte mit Recht diesen neuesten Zentrumsverrat an den Rechten der Handlungsgehilfen und wurde dabei von dem witzigen freisinnigen Abgeordneten Träger und auch von dem Antifeministen Böckler unterstützt.

Bereint mit einigen freisinnigen Abgeordneten leuchtete auch Genosse Singer „dem sozialpolitischen Leuchtturm“ des Zentrums, Herrn Trimborn, grünlich beim und es gelang ihm, wenigstens für diese Sitzung, die Aufrechterhaltung der Kommissionsbeschlüsse in vollem Umfange durchzuführen.

Nach Annahme dieser Vorlage, die aber noch die dritte Lesung passieren muß, vertagte sich der Reichstag auf Sonnabend, wo er Petitionen und Wahlprüfungsfragen behandeln will.

95. Sitzung. Nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratsstische: Graf Posadowsky.  
Die zweite Beratung des Gesetzentwurfes betr. die Kaufmannsgerichte wird bei den Paragrafen, die das Wahlrecht regeln, fortgesetzt.

Träger (Zp.): Der Kompromißantrag hat uns sehr unangenehm überrascht. Am meisten hat mich geschmerzt, daß auch Herr Trimborn ihn unterschrieben hat. Herr Trimborn war bisher ein sozialpolitischer Leuchtturm. (Heiterkeit.) Der Leuchtturm hat sich aber auf einmal gedreht und die Lichter nach innen gekehrt. Auch Leuchttürme wackeln manchmal. (Heiterkeit.) Herr Trimborn hat ein heiteres und ein nasses Auge. Mit dem nassen Auge bringt er der Regierung jedes Opfer, mit dem heiteren blickt er getrübt auf den Reichstag, der ihm gnädigst gelassen wird. (Heiterkeit und Sehr gut! links.) Er sagt, es geht auch so. Gewiß, es geht auch so; es ist ja auch lange Zeit ohne Verfassung gegangen. Aber bei manchen Dingen zweifeln wir heut, ob wir überhaupt eine Verfassung haben. (Sehr richtig! links.) Die Tätigkeit des Reichstags ist vielfach variiert durch Kompromißnoten. (Heiterkeit.) Mit diesem neuesten Kompromiß aber kompromittieren Sie sich und Ihre Sache. (Heiterkeit und Sehr richtig! links.) Es wird gesagt, die Kaufmannsgerichte müssen zustande kommen. Aber die Regierung hat daran doch das gleiche Interesse, wie der Reichstag. (Sehr richtig! links.) Wenn die Kaufmannsgerichte in dieser verschlechterten Gestalt angenommen werden, dann werden die Enttäuschten mit Recht das Wort: „Schwachheit, dein Name ist Weib!“ umwandeln in „Schwachheit, dein Name ist Reichstag!“ (Heiterkeit und Sehr gut! links.) 89 kaufmännische Vereine weiblicher Angestellter fordern mit Recht vom Reichstag das aktive und passive Frauenwahlrecht. Der Sinn des Gesetzes ist doch gerade der, daß jeder wie seinesgleichen abgeurteilt wird. Manche Prinzipale machen weibliche Angestellte zu Prokuristen und vertrauen ihnen die verwickeltesten Sachen an. Wer mir die Logik nachweist, sie als Beisitzer nicht zuzulassen, dem verpöbele ich eine außerordentliche Belohnung, die nicht als Bitte, sondern als Auslobung gelten soll. Die Mehrzahl der männlichen Angestellten steht ihren weiblichen Kollegen feindselig gegenüber. Der Hamburger Verein von 1858 hat sogar gewagt, die Sittlichkeit der weiblichen Angestellten anzuzweifeln. (Hört! hört! links.) Durch Verletzung des Stimmrechts wird der Gegensatz zwischen männlichen und weiblichen Angestellten noch verschärft werden (sehr richtig! links), denn die Frauen werden mit äußerstem Mißtrauen gegen die Kaufmannsgerichte erfüllt werden. Trotzdem stellt die Regierung sich einfach auf den Standpunkt sie volo sic jubeo. (Sehr wahr! links.) Vielleicht fürchtet die Regierung, daß demnach eine Frau Anspruch darauf erheben wird, Staatssekretär oder Reichstagskanzler zu werden. Da beneide ich sie wahrhaftig um die Stärke ihrer Phantasie. Die nötige Geschmeidigkeit zu solchen Posten sollen ja allerdings die Frauen besitzen (Heiterkeit), die Erfahrung zeigt aber, daß Männer sie ja auch besitzen. (Große Heiterkeit.) Der Kompromißantrag ist ein Faustschlag ins Gesicht des internationalen Frauentages, der jetzt hier tagt. — trotz allem theoretischen Wohlwollen für die Frauenbewegung. Er sich das in praktische Handlung umsetzt, fürchte ich, wird der blondeste Scheitel einer jungen Verkäuferin längst ergraut sein. (Große und lebhaft Heiterkeit links.)

Trimborn (Z.): Wenn Herr Träger einmal spricht, jagt jeder, diesen alten Herrn höre ich immer gern. (Heiterkeit und Zustimmung.) Trotzdem will ich einen Gang mit ihm wagen. Auch wir halten die jetzt eingehenden Bestimmungen für sehr bedenklich, aber die Regierung trägt dafür die Verantwortung; wir können aber deswegen nicht das ganze Gesetz zu Fall bringen. (Lachen links.) Die Freisinnigen können nicht den Unentwegten spielen.

Sie haben in der Kommission deutlich gezeigt, daß sie im Herzen Gegner der ganzen Vorlage sind.

Präsident Graf Baller (unterbrechend) bittet den Redner, nicht intime Vorgänge aus der Kommission mitzuteilen. (Große Heiterkeit.)

Trimborn (fortfahrend): Herr Müller-Meinungen nannte den Reichstag einen Automaten, der die Regierungsvorlagen unverändert wiedergäbe. Gewiß handelt es sich um ein Kompromiß, aber wir haben doch auch gegen den schärfsten Widerspruch der Regierung a. B. das Proportionalwahlrecht durchgesetzt. Die Sozialdemokraten danken uns in ihrem Herzen dafür, wenn wir nur das Gesetz mit Hilfe eines Kompromisses durchsetzen. Und hinterher kommen dann die Sozialdemokraten und sagen, ohne sie gäbe es überhaupt keine Sozialpolitik, während in Wahrheit wir positiv arbeitenden bürgerlichen Parteien die Wohltaten dem Volke zuführen. (Widerpruch b. d. Soz.) Wir glauben, der Sperling in der Hand ist besser, als die Taube auf dem Dach. (Lachen b. d. Soz.) Später wird das Gesetz überhaupt nicht mehr zu erreichen sein. Vom Standpunkt des Herrn Träger und der andern dichterisch veranlagten Sozialpolitiker bekämen die Frauen gar nichts. Natürlich werden jetzt auf dem Frauentag die Herren der Linken in der Glorie unentwegter Tapferkeit strahlen. Aber der Lauf der Zeit hat gelehrt, daß die Klügeren und Weiseren die um Herrn Trimborn waren. (Sturm. Heiterkeit.)

Staatssekretär Graf Posadowsky: Die Regierungsvorlage ist noch in vielen Punkten abgeändert. Herr Dove trat ja sehr energisch für das Frauenstimmrecht ein, aber wenn deswegen oder sonst die ganze Vorlage im Drufus verschwände, würde er sich auch kein graues Haar wachsen lassen. (Gr. Heiterkeit, in die auch Abg. Dove einstimmt, der sich nur eines sehr spärlichen Haarmuchses erfreut.) Wenn man den Männern zutraut, daß sie zu Ungunsten der Frauen urteilen, so sind Laien überhaupt nicht geeignet, Recht zu sprechen. Ich habe zu ehrlich arbeitenden Männern größeres Vertrauen und kann Ihnen nur dringend raten, den Kompromißantrag anzunehmen.

Lipinski (Z.): Herr Trimborn, der „sozialpolitische Leuchtturm“ ist in Wahrheit ein ungeheures Irrlicht. Denn nach Annahme seines Kompromißantrages schwebte die praktische Ausführung des Gesetzes in der Luft. Ueberhaupt wäre die ganze sozialpolitische Gesetzgebung viel weiter, wenn nicht große Parteien den Mut besäßen, im entscheidenden Augenblick zurückzuweichen. Wäre Windstille so verfahren, beständen die Weisegesez noch in vollem Umfange. (Sehr richtig! bei den Soz.) Graf Posadowsky hat es so dargestellt, als bestände bei uns eine lebhafteste Befürchtung, die männlichen Kaufmannsrichter könnten zu Ungunsten der Frauen entscheiden. Wir haben aber nur darauf hingewiesen, daß im kaufmännischen Berufe das Mißtrauen zwischen Mann und Frau besonders groß ist. Die Regierung erklärt, den Frauen weder richterliche noch politische Befugnisse übertragen zu wollen; aber das aktive Wahlrecht bedeutet doch nur, daß die Frauen ihre materiellen Interessen selbst wahrnehmen können. Das aktive Frauenwahlrecht hat sich auch im Auslande überall bewährt. Seine Verweigerung wird das Mißtrauen zwischen männlichen und weiblichen Angestellten nur erhöhen. Alle Handlungsgehilfen-Verbände, die überhaupt bestehen, fordern, daß das passive Wahlrecht auf 25 Jahre herabgesetzt werden soll. Nach dem Regierungsentwurf werden 68 Prozent aller Handlungsgehilfen vom passiven und 51 Prozent vom aktiven Wahlrecht ausgeschlossen. (Hört, hört! bei den Soz.) Nimmt man die Bestimmungen des zweiwöchigen Wohnsitzes und die Einschränkung des Einkommens auf 5000 Mark hinzu, so ergibt sich, daß an vielen Orten genügend Weisiger nicht vorhanden sein werden. Das ist bei den Gewerbeberichten ganz anders. Selbst die Vertreter der Berliner Kaufmannschaft haben sich für die Aufhebung des Wahlalters ausgesprochen. Herr Lattmann wußte geltend zu machen, wie seine Freunde stimmen werden. Das ist sehr undankbar von ihm gegen den deutsch-nationalen Handlungsgehilfen-Verband, mit dessen Hilfe er doch wesentlich gemählt wird. Auch dieser hat den größten Wert auf die Kommissionsbeschlüsse gesetzt, und ich bitte Sie dringend, wenn Sie unseren Antrag nicht annehmen wollen, wenigstens bei den Kommissionsbeschlüssen zu bleiben.

Böckler (Ant.): Wir haben die Ueberzeugung gewonnen, daß wir kaum für die durch den Kompromißantrag veränderte Vorlage stimmen können. In den Kreisen der deutsch-nationalen Handlungsgehilfen ist man über diesen plötzlichen Rückgang sehr enttäuscht und hat uns dringend gebeten, gegen das Gesetz zu stimmen. Vor allem die Herausziehung des Wahlalters ist für uns unannehmbar. Auf das Frauenwahlrecht will ich nicht eingehen. Wer beim Warenhaus-Steuererwerb erlebt hat, wie junge Damen unter Führung der Hausknechte von Weidheim und Diez seine Anhänger niedergequiecht haben, wird zu den wirklichen Handlungsgehilfen kein besonderes Vertrauen haben. Wenn die Regierung mit ihren Unannehmbarkeitsverkürzungen so fortfährt, werden wir gewinne Lieblingsvorlagen von ihr einmal gründlich ins Wasser fallen lassen. (Bravo b. d. Ant.)

Dove (Zp.): Niemand hat das Recht, mich als einen Gegner der Vorlage zu bezeichnen; ich will gern für die Kommissionsbeschlüsse stimmen. Ich nehme auch lieber den Sperling in der Hand, aber er darf nicht so naht sein wie dieser hier. (Heiterkeit und sehr richtig! links.)

Dr. Müller-Meinungen (Zp.): Wir wollen der Vorlage kein Bein stellen, sondern sie nur verbessern und positiv arbeiten. Aber das Zentrum liebt es einmal, sich als allein positiver Partei hinzustellen.

Trimborn: Herr Dove hat auf dem Handelstag die Vorlegung dieses Gesetzes bedauert und Herr Kommissar hat einen ähnlichen Zwischenruf hier gemacht. Die Sozialdemokraten haben immer noch keine präzise Antwort gegeben, auf meine Frage, ob sie eventuell das ganze Gesetz scheitern lassen werden.

Nach einer neuen Verwahrung des Abg. Dove (Zp.) konstatiert Abg. Singer (SD.), daß schon Abg. Lipinski erklärt habe, die Sozialdemokratie behalte sich ihre Entscheidung bis zur 3. Lesung vor.

Mommsen (Zp.) stellt fest, daß er nur, wenn der Kompromißantrag Annahme fände, das Scheitern des Gesetzes nicht bedauern würde.

In der Abstimmung werden zunächst die Anträge auf Genährung des passiven Wahlrechts an die weiblichen Handlungsgehilfen gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Freisinnigen abgelehnt, ebenso werden die Kompromißanträge auf Herabsetzung des Wahlalters, des passiven von 25 auf 30 Jahre, des aktiven von 21 auf 25 Jahre, sowie auf Befreiung des aktiven Wahlrechts der weiblichen Handlungsgehilfen gegen die Stimmen der Konservativen, des Zentrums und der Nationalliberalen abgelehnt. Für die Kommissionsbeschlüsse, die durchwegs aufrecht erhalten werden, stimmen die sehr zahlreich anwesenden Sozialdemokraten, Freisinnigen und Antifeministen. Die folgenden Paragrafen werden debattelos angenommen. § 15 handelt von dem Verfahren.

Itzert (Z.) beantragt, Rechtsanwälte bei Prozessen wegen der Konkurrenzklause nur dann zuzulassen, wenn keine der Parteien am Orte des Gerichtes wohnt oder eine Handabniederlassung hat. Wenn man von einem Umfall des Zentrums reden könne, so hier und bei allen anderen Bestimmungen nur von einem zu Gunsten der Handlungsgehilfen; denn zahlreiche Mitglieder seiner Fraktion widerstreben neuen Sondergerichten.

Lipinski (SD.) begründet zu diesem Paragrafen den Antrag, die Berufungssumme von 300 auf 500 Mark zu erhöhen. Redner verweist hierbei auf die zahlreichen Petitionen der Handlungsgehilfen. Die Teilnahme der Rechtsanwälte würde die schiedsrichterliche Aufgabe der Kaufmannsgerichte nur fördern. Den Sozialdemokraten komme es nicht darauf an, wer die Mehrheit der Handlungsgehilfen hinter sich hätte, sondern wer dieses Gericht vernünftig ausgestaltet. (Zustimmung b. d. Soz.)

Dr. Müller-Meinungen (Zp.) erucht um Annahme des Antrages Itzert wegen der Schwierigkeit der Prozesse aus der Konkurrenzklause. Die Sozialdemokratie bekämpfe beim Reichsgericht die Heraussetzung der Berufungssumme und wolle sie hier schablonenmäßig erhöhen.

Lattmann (Ant.) schließt sich dem Abg. Lipinski an. Durch den Antrag Itzert wäre es denen unmöglich gemacht, für das Gesetz zu stimmen, die sich sonst vielleicht dem Kompromiß noch angeschlossen hätten. (Hört! hört! b. d. Soz.)

Geheimrat Caspar empfiehlt den Antrag Itzert oder Wiederherstellung der Regierungsvorlage, die Rechtsanwälte bei allen Streitigkeiten vor den Kaufmannsgerichten zuläßt.

Henning (K.) spricht sich gegen die Sozialdemokraten und für den Antrag Itzert aus, den er dahin erweitern möchte, daß Rechtsanwälte auch dann zugelassen werden, wenn die eine Partei weiblichen Geschlechts ist.

Kirsch (Z.) wendet sich gegen dieses Amendement. Semler (K.) ist gegen die Zulassung von Rechtsanwälten, aber auch gegen die Zulassung von Vertretern von Vereinen.

Lipinski erklärt, daß von den Gewerbeberichten unberechtigte Ansprüche der Arbeiter ebenso abgewiesen werden, wie solche der Arbeitgeber.

Damit schließt die Diskussion. Die Anträge Auer und Itzert werden abgelehnt. Für den Unterantrag Henning stimmt unter stürmischer Heiterkeit des Hauses nur der Abg. Arent.

§ 15 wird unverändert nach den Kommissionsbeschlüssen angenommen, ebenso nach unwesentlicher Debatte § 16, der den Kaufmannsgerichten das Recht gibt, Gutachten zu erstatten und Anträge an die Behörden zu stellen, ebenso debattelos § 17 (vorläufige Entscheidung kaufmännischer Streitigkeiten durch den Gemeindevorsteher).

§ 18, von der Kommission neu eingefügt, gibt den Kaufmannsgerichten das Recht, als Vergleichsämter zu fungieren. Der Paragraf wird mit einer vom Abg. Trimborn (Z.) beantragten redaktionellen Aenderung angenommen.

Einstimmig werden darauf die Resolutionen der Kommission für die Reform des Amtsgerichtsverfahrens angenommen.

Nächste Sitzung Sonnabend 1 Uhr. (Wahlprüfungs-Kommission).

Schluß 5 1/2 Uhr.

## Rußland und Japan.

Die japanische Armee des Generals Kuroki hat, wie die „Russ. Tel. Ag.“ aus Mukden meldet, wieder mit der Vorwärtsbewegung begonnen. Die russischen Vorposten sind im Gebiet von Samatshi und Tschenschan auf beträchtliche japanische Streiträfte gestoßen. Jeden Tag finden Scharmügel zwischen den beiderseitigen Vorposten statt. Die russischen Truppen gehen langsam vor den überlegenen feindlichen Streitkräften zurück. Der Korrespondent des „Kautschuk“

Barren" im japanischen Hauptquartier in der Mandchurie beschäftigt die Meldung; er telegraphiert über Japan: Seit einiger Zeit werden von der ersten Armee sehr wichtige Operationen unternommen. Die Armee marschiert seit zwei Tagen in vier Kolonnen vorwärts und unternimmt Rekognoszierungen auf den Straßen nach Sianjang, Hattiköng, Salmati und Huijer. Die Japaner haben bereits einige Städte besetzt, deren russische Garnison in Stärke von gegen mehrere hundert Mann mit Geschützen nach heftigem Kampfe zum Abzug gezwungen wurden. Die Verluste der Japaner betragen 65 Mann. General Kuroki selbst meldet: Eine unserer Abteilungen hat am 7. Juni Salmati besetzt. Unsere Verluste waren: 3 Mann tot und 24 Mann verwundet, während der Feind 23 tote auf dem Schlachtfelde zurückließ, außer 2 Offizieren und 5 Mann, die gefangen genommen wurden. General Kurokis Armeekorps, die mit den in Zufushan gelandeten Truppen gemeinsam operiert hat, hat am 7. Juni Huijer besetzt und den Feind auf Tomutschöng und Kaijing zurückgedrängt. Der Feind zählte 4000 Mann Kavallerie mit 6 Geschützen. Unsere Verluste betragen: 3 Mann tot, 1 Leutnant, 1 Unterleutnant und 28 Mann leicht verwundet.

Der russische Ingenieur Cibulski hat nach einer Petersburger Drahtung angeblich eine Vorrichtung erfunden, um den Schall von Kanonenschüssen zu dämpfen. Die Erfindung, die in Warschau erfolgreich erprobt wurde, soll zur Verwendung in Ostasien anzuwenden worden sein.

### Politische Nachrichten.

#### Preussland.

Im Dienste des Kanariens. Trotzdem nun schon eine geraume Zeit die Voruntersuchung gegen die Königsberger „Hochverräter“, „Schleichhändler“ und „Harenbelädiger“ abgeschlossen ist und die Akten der Staatsanwaltschaft eingereicht sind, ist immer noch keine Anklage gegen die Verbrecher erfolgt. Sieben Monate ist man nun schon tätig, um die Anklage aufzubauen, aber wie es scheint ohne Erfolg. Ein Opfer ist bekanntlich immer noch im Gefängnis, und die anderen sind nur gegen Stellung von Kaution entlassen worden. Dagegen wird immer noch weiter nach russischen Schriften gesucht. Und in Tilsit hat die Polizei, die jetzt schon eine gewisse Übung im Aufspüren von Schriften haben muß, nach der „Königsberger Volkszeitung“ wiederum eine ganze Anzahl Schriften und auch Briefe beschlagnahmt. Doch lassen wir die Polizei darüber reden. Diefelbe sagt:

(Nr. 1) 14 Pakete (vierzehn Pakete), enthaltend Zeitschriften und Bücher, dem . . . . . Tilsit gehörig, habe ich heute nachmittags 3 1/2 Uhr auf Befehl des Herrn Polizei-Inspektors Stadie auf dem hiesigen Nachschlagsamt.

Tilsit, den 21. 5. 04.  
(L. S.) Thomsdorff, Polizei-Kommissar.

(Nr. 2) Am 1. 6. d. J. sind in der Behausung des . . . . . auf Grund des Gerichtsbefehles vom 28. Mai 1904 durch Herrn Polizei-Inspektors Stadie 515 Bücher und Zeitschriften beschlagnahmt worden, worüber diese Mitteilung.

Tilsit, den 1. 6. 04.  
(L. S.) Thomsdorff, Polizei-Kommissar.

(Nr. 3) Ein Paket, 8 1/2 Kilogramm, und ein Paket, 3 1/2 Kilogramm schwer, inhaltlich beschlagnahmter Zeitschriften, Manuskripte u., herbe bei . . . . . im Wege der Durchsuchung beschlagnahmt.

Tilsit, den 4. 6. 04.  
(L. S.) Thomsdorff, Polizei-Kommissar.

Soweit die Polizei! Die Staatsanwaltschaft in Königsberg scheint also wirklich sich immer noch in Mühen zu befinden, denn sie hat zu dieser Aktion den Befehl gegeben. Oder will man vielleicht den Kreis der Angeklagten noch vergrößern? Es sind Schriften russischer, deutscher, polnischer und litauischer Inhalts beschlagnahmt worden, darunter auch viele in Deutschland bekannte Schriften.

Die Budgetkommission des Reichstages beschäftigte sich Freitag mit der Resolution Grober (3) über die Zulassungen zu den Entschädigungen der Einmarschierungsgefallenen. Die Resolution lautet dahin, die verabschiedeten Regierungen zu ermahnen, im Interesse der heimischen Landwirtschaft dahin zu wirken, daß derjenigen Grundbesitzer, welche in außergewöhnlicher Weise von Einmarschierungsgefallenen getroffen werden, Zulassungen zu den Entschädigungsgefallen jenseits des Reiches gewährt werden. Von allen Seiten wurde betont, daß der Satz von 60 Proz. pro Tag nicht erreichbar. Die Abg. Erzberger und Bacher (3) beantragten, in der Resolution eine allgemeine Revision des Naturalersatzgesetzes von 1898 zu fordern. Dieser Vorschlag wird auf keinen Widerspruch; die Resolution wurde in der abendlichen Sitzung einstimmig angenommen. Die nächste Sitzung ist noch anberaumt; sie wird jedenfalls erst im Herbst stattfinden.

Eine Generalprobe. Die Deutsche „Deutsche Tageszeitung“ läßt sich schreiben: „Eine Probebeschießung mit „Hereros“ haben die Russen, die jedoch noch Schwerebeschüsse abgeben, auf dem Truppenübungsplatz Rauter in der Umgebung der Heide durchgeführt. In einem Schützengraben steht es darüber folgendermaßen: „Es war am 23. Mai schon um frühen Morgen erlosch die Heide von einem heftigen Gewitter. Das Jagdrevier betrafen zu Pferde, welche für den Dienst im Herosrevier eingesetzt wurde, sollte einmal so über, wie es im Ernstfalle gemacht werden muß. Die 38. Infanteriebrigade stellte die Hereros vor; sie hatte sich bereits an verschiedenen Stellen, im Gebirge und sonstwo, versucht. Von der „deutschen“ Infanterie kam man erst der Verteilung, dann das Gewehr, und zwei Minuten rückwärts folgte unter Bedeckung die Besatzung und eine Reitertruppe; letztere bestand jedoch nur aus einer Kugel, da erst die Besatzung zu reiten begonnen war. Nach Beginn der Beschießung; nach dem zweiten Schuß gegen sich die Hereros zurück. Die Deutschen beschloßen sie, nachdem aber kein Erfolg, so sie durch ein heftiges Mitternachtsfeuer zu hören; die Kugel wurde geschleudert und das Schießen beendet; jeder nahm Platz, welcher in dem Revier am Pferde eingesetzt wird. Es wurde geschloßen und — man hatte die Schüsse begeben. Da auf einem

brachen die Hereros hervor — ein Ueberfall! Schnellig wurde Alarm geblasen, alles eilte zu den Pferden. Aber die konnten das Schießen und Blasen nicht betragen; sie liefen, obwohl sie an den Weinen gefesselt waren, im Galopp davon. Man waren die Pferde weg, und die Mannschaften machten große Augen. Auf Kommando eilte alles an die Gewehre, wie der Witz ging das, und das Geschieß begann. Was das für ein Spaß war, als die Pferde wie wild umherliefen, ist gar nicht zu beschreiben; erst am nächsten Tage hatte man die letzten Pferde wieder, fast alle mit durchgeschauerten Fesseln.“ — Die Generalprobe hat, soviel die in dem Briefe enthaltenen Mitteilungen zutreffen, also nicht geklappt, obwohl alles „recht“ war bis auf die Klapppatronen. Um einen militärisch-fachmännischen Ausdruck zu gebrauchen, gab es im entscheidenden Augenblick eine „große Schwerebeschüsse“, die recht lustig ausgefallen waren. Wenn aber im Ernstfalle die Pferde auch davon laufen, so kann das sehr nachteiligvolle Folgen haben. Und daß Pferde mit durchgeschauerten Fesseln nicht sofort wieder brauchbar sind, ist ebenfalls klar. Daraus erhellt, daß die Mannschaften in der Behandlung und dem Halten der Pferde nicht genügend unterwiesen waren.

Herr Schönstedt will nicht. Dem Reichstage ist folgendes Schreiben des Grafen Posadowsky zugegangen:

Berlin, den 8. Juni 1904.

Dem Gesuchen des Reichstages, ihm die Akten mitzuteilen, welche wegen des in der Zeitung „Flensburger Woz“ am 20. November 1903 veröffentlichten Artikels „Dyff Skandale pro Graffen“ 1. bei der Staatsanwaltschaft Flensburg gegen den Redakteur Christensen und gegen Unbekannt, 2. bei dem Amtsgerichte Flensburg gegen den Redakteur Christensen und gegen den Reichstags-Abgeordneten Jessen bezw. gegen Unbekannt, 3. bei dem Landesgerichte Flensburg gegen den Redakteur Christensen aus Flensburg erwachsen sind, vermag ich zu meinem Bedauern eine Folge nicht zu geben. Diese Akten sind ausschließlich zum eigenen Gebrauche der Behörden bestimmt. Ihre Weitergabe nach außen hin erscheint daher nicht angängig. Dagegen ist der Herr Justizminister bereit, dem Reichstage bezw. seiner Kommission durch einen von ihm abzuordnenden Kommissar Auskunfte auf Grund der Akten erteilen zu lassen.

Graf von Posadowsky.

Herr Schönstedt scheint heillosen Angst zu haben, daß ihm der Reichstag in die Karten guckt.

Unerhörte militärische Durchsuchungen und Beschlagnahmen kamen in einer zweitägigen Verhandlung vor dem Landgericht in Dresden zu Tage, die Donnerstag zu Ende geführt wurde. Durch eine Reihe von Fälschungen hatte der Bezirksfeldwebel bei der 64. Infanteriebrigade Ullmann den Schein der zehnten Freigüterschüßers Bellmann aus Sayda bei Freiberg, der zum Infanteriedienst ausgehoben worden war, erst zum Train umbezeichnet und dann noch zum Einjährigen (1) gemacht, auch als Aufklärung verlangt wurde, den Gemeindevorstand in Sayda veranlaßt, eine falsche Beurkundung anzustellen. Das Gericht statuierte ein Exemplar, um herartige unerhörte Verkommenheit für die Folge unmöglich zu machen. Feldwebel Ullmann wurde wegen Verletzung, schwerer und einfacher Unkundenfalschung, Anstiftung eines Beamten zur Beglaubigung einer falschen Urkunde zu 1 Jahr 10 Monaten Gefängnis, Degradation und Verweisung in die zweite Klasse des Soldatenstandes verurteilt. Bellmann jun. erhielt sechs Monate, sein Vater drei und der Gemeindevorstand Adam einen Monat Gefängnis.

Lex Heinz im Schwurgerichtsjahr. Vor dem Schwurgericht in Augsburg spielte sich ein interessanter Prozeß ab. Angeklagt war ein Handelsmann wegen Vergehens wider die Sittlichkeit, zum Teil begangen durch die Presse. Er hat eine Anzahl Fälschungen gemacht, auf welchen Abbildungen von nur mit Tinte beschrifteten weiblichen Personen angebracht waren, verkauft, ferner eine Anzahl Porzellanfiguren, Mann und Frau, nur mit einem Hemd bekleidet, selbsterhalten. Die Dinge waren so harmlos, wie die Anklage lächerlich, und die Geschworenen, fast lauter katholische Bauern, brauchten nur kurze Zeit, um die Schuldfrage zu verneinen, worauf kostlose Freisprechung erfolgte. Sehr interessant war dabei das Redewort zwischen Staatsanwalt und Verteidiger, welches letzterer empfahl, im Falle einer Verurteilung dann auch gleich alle öffentlichen Monumentaltürme zu vernichten, denn die dort angebrachten Figuren seien dann erst recht unsittlich, woran aber kein vernünftiger Mensch denke. Bemerkenswert ist auch, daß der Angeklagte zuerst mit einem anderen Händler, der nur die Figuren verkauft hat, vor der Strafkammer in Rommungen stand. Während dieser von jenem Gericht zu 30 Mark Geldstrafe verurteilt wurde, mußte der eben Genannte, da die Fälschungen in demselben ein Preisergebnis bilden, nach bayerischem Gesetz vor dem Schwurgericht verurteilt werden, wo er, wie schon angedeutet, freigesprochen wurde. Das Urteil erregte beim Publikum allgemeinen Beifall.

Ein mörderischer Polizeivergehen. Mit der Folgen eines interessanten Prozeßes beschäftigte sich das Schwurgericht in Halberstadt. In dem „Schwanbender Nachrichten“ wurde voriges Jahr mitgeteilt, daß der Bürgermeister Frommreich aus der Wohnung des Polizeivergeheens Graf im Rathenau nachts eine Frauenerperson herabgeschloßen habe. In dem darauf folgenden Prozeß gegen das Raut beschränkt die ledige Maria Drees, daß sie an dem fraglichen Abend nur gelegentlich in G.'s Wohnung zu dem Gehebi und zumal in intimen Beziehungen zu G. gestanden habe. Vor dem Schwurgericht gestand sie, daß sie einen Mord geleistet habe, und zwar auf Veranlassung des Drees unter Zustimmung widerlicher Umstände (sie beschwor ihre Aussage, um nicht wegen Ehebruchs angeklagt zu werden) zu 1 Jahr Gefängnis und dem Polizeivergeheens zu drei Jahren Zuchthaus und zehnjährigen Ehrverlust. G. wird außerdem ebenfalls als unschuldig erklärt, je als Jüngling oder Schwärmer verurteilt werden zu können.

Unglück in der Südtsee. Der deutsche Dampfer „Prinz Sigismund“ verlor, daß 500 Eingeborene in Kanus die Schiffbrüchigen von Wulkan auf der Dufur-Insel überführten, den Leiter der Mission, Rasmus Reimers, mit, die Schiffe abzusuchen und dem weiterzugehen,

um andere Inseln zu plündern. Die Mehrzahl der Teilnehmer an dem Raubzuge kam jedoch durch den Untergang der Kanus in einem Sturm um Leben. Weitere von den Südtsee-Inseln in Honolulu eingelaufene Berichte melden, daß unter den Eingeborenen der Admiralitäts-Inseln die Menschenfresserei wieder stärker auftritt und daß die Farbigen auf der Norfolk-Insel rebellieren. Der Gouverneur ist ersucht worden, eine Expedition zur Unterdrückung der Menschenfresserei und der unruhigen Elemente zu entsenden.

Meine politische Nachrichten. Im Jänner des Reichstages wurde Freitag mit großer Bestimmtheit die Nachricht verbreitet, daß keine Vertagung, sondern Schluß der Reichstagsession bevorstehe. Eine Bekräftigung von autoritativer Seite ist jedoch nicht erfolgt. — Der bisherige Solpitant der Nationalliberalen Prinz Schönau, Carolath ist der nationalliberalen Fraktion als Mitglied beigetreten. — Der Schwetzer Ständerat hat für die zur militärischen Sicherheit des Simplontunnels erforderlichen Minenanlagen einstimmig einen Kredit von 890 000 Franken bewilligt. — In Lemberg veranfaßten Donnerstag anlässlich des Gedächtnisses von der angeblichen Erstürmung Port Arthur 200 Hörer des Polytechnikums eine Kundgebung vor dem russischen Konsulat. Die Polizei schritt ein und zerstreute die Demonstranten. — Der kubanische Senat hat den Staatsvertrag über die Abtretung der Insel Ponia an die Vereinigten Staaten genehmigt.

#### Rußland.

Der Abschied der „Zuchthäuserin.“ Vor einem Jahre wurde in Kiew die Hebamme Frumkina vor einem Standgericht abgeurteilt; sie hatte einen Anschlag gegen den Gendarmengeneral Nowidi, einen der wildesten zaristischen Henker, begangen. Vor Gericht erklärte die Frumkina, Nowidi sei ein Henker und Schurke. Als ihr das verwehrt wurde, stellte sie an den Vorsitzenden die Frage, ob er ihr das Wort entziehen würde, wenn sie den Nowidi lobte. Sie fügte hinzu: „So werde ich denn den Nowidi als Engel bezeichnen, aber Sie wissen, daß ich dann das Wort Engel gebrauche für Henker und Schurke.“ Die Angeklagte wurde zu 11 jähriger Katorga (Zwangsarbeit in sibirischen Zuchthäusern) verurteilt. Die Urteilsverkündung beantwortete sie mit dem Ruf: „Nieder mit der Selbstherrschafft! Hoch die Sozialdemokratie!“ In der letzten Nummer der „Revolucionnaja Rossija“ wird nun ein offener Brief der Verurteilten veröffentlicht. Die tapfere Genossin schreibt:

„Auf dem Wege zur Katorga habe ich das Bedürfnis an meine teuren Genossen einige Abschiedsworte zu richten. Ihr fragt: „Wirst Du denn die Dich erwartenden finsternen Jahre der Katorga aushalten? Werden Deine Henker noch 11 Jahre des Druudes der revolutionären Kräfte überleben?“ Ich fühle in mir die Kraft, alle Qualen der Katorga auszuhalten. Nur eins ertrage ich nicht, die schweren Verleumdungen, die mich erwarten — als Menschen und als Katorgagefangener ohne Rechte. Einmal habe ich es ertragen. In der Wiener Festung haben mich die Gendarmen mit Gewalt vollständig entkleidet und mich durchsucht. . . . Es ist schwer nach solchen Gewaltthaten zu leben, ich halte aber den Selbstmord eines Revolutionärs unwürdig, wenn aber die Verleumdungen mich zwingen werden, den Tod-Erlöser herbeizurufen — so werden mich die Genossen, das kofte ich, nicht verurteilen. Ich bin zu allem bereit: zum Katorgaleben und zum Tode. Leben und sterben werde ich in dem glühenden Glauben an den baldigen Triumph der Wahrheit und Gerechtigkeit in Rußland, in der Ueberzeugung, daß das Streben und Leiden der revolutionären Kämpfer nicht umsonst gewesen ist — daß die Einzelnen, ja Hunderte fallen — daß das Werk der Revolution aber stetig vorwärts schreiten wird, daß an Stelle der aus den Ketten getretenen neue Kräfte erscheinen und feißig und kräftig die Befreiung der Millionen bringen werden. Die helle Hoffnung, daß unter dem belebenden Hauch der Freiheit das ganze erschöpfte, zertretene Rußland zum neuen besseren Leben wiedergeboren wird — diese Hoffnung wird auch mich bis zum letzten Augenblick nicht verlassen. Leb wohl, Genossen, und vergeßt mir, daß ich unserer heiligsten Sache so wenig gegeben, daß ich so wenig gearbeitet habe.“

F. Frumkina.

Ueber neue Korruptions-Scandale weiß die in Paris erscheinende „Tribune Russ.“ zu berichten. Diese Scandale sollen wiederum bei der Gesellschaft vom roten Kreuz vorgekommen sein. Eine hohe Persönlichkeit habe beim roten Kreuz in Moskau 5000 Rubel gezehnet, die zur Verpflegung verwundeter Soldaten verwendet werden sollten. Die hierüber erhaltene Mitteilung habe er ahnungslos in die Tasche gesteckt und erst später bemerkt, daß die Mitteilung auf nur 3000 Rubel lautete. Seine Reklamationen haben zu keinem Ergebnisse geführt. Ein anderer Fall: Das rote Kreuz habe Wäsche nach den Lazaretten des Kriegsjahres abgekauft. Der Großfürst Elisabeth Fedorowna sei bei der Befichtigung eine Miste verächtlich vorgekommen. Sie habe sie öffnen lassen und gesehen, daß sich darin anstatt Wäsche — Rehricht und Steine befanden. Daraufhin wurden sämtliche Kästen geöffnet und man fand überall — Rehricht und Steine.

#### Schweiz.

Attentat auf den russischen Gesandten in Bern. Freitagmittag hat ein gewisser Sinißky in der Nähe des „Bernier Hofes“ in Bern auf den russischen Gesandten Schadowsky geschossen. Schadowsky wurde am Kopfe schwer verwundet, doch gelang es den Aerzten, die Kugel aus der Wunde alsbald wieder zu entfernen. Ueber das Attentat wird im übrigen noch folgendes bekannt: mittags gegen 1 Uhr begegnete ein Bürger an der Bundesgasse zwei in lebhaftem Gespräch sich befindenden, gesitteteren Männern. Als beide bereits eine Strecke vorüber waren, hörte er plötz lich einen Schuß. Er wandte sich um und bemerkte, wie einer der beiden Fremden zu Boden fiel, aber allein aufstand, während der andere davonlief. Der Bürger holte den stehenden ein und übergab ihn dem nächsten Polizeiposten. Auf der Polizeiwache wurde dem Täter ein noch 5 Schüsse enthaltender 7 Millimeter-Revolver abgenommen; er gab ohne Umschweife zu, daß er auf den russischen Gesandten geschossen habe. Der Gesandte wohnte gewöhnlich in Genf. Sinißky war früher Jagdwart. Er brist in

jet er Kurler und türkischer Unterthan. Er glaubte sich dazu berechtigt, an die russische Regierung verschiedene Reklamationen zu richten, wegen Geschäfte, über deren Charakter noch keine genauen Meldungen vorliegen, die aber privater Natur zu sein scheinen. Vor ungefähr einem Jahre stellte sich Sinikhy dem russischen Gesandten vor und überreichte ihm ein Memorandum über seine Forderungen. Schadowitsch, den die Angelegenheit gar nichts anging, übernahm die Vermittelung des Memorandums nach St. Petersburg und schickte es sofort zurück an Sinikhy der ungeduldig auf Antwort wartete, heißt, als sie nicht eintraf, in Wut geraten zu sein. Er richtete verschiedene Drohbriefe an die russische Gesandtschaft. Auch diese wurden dem politischen Departement und von diesem der Berner Polizei übergeben. Der schweizerische Bundesrat beschloß, in einer allfälligen außerordentlichen Sitzung, Sinikhy der Bundeskanzlerschaft zu überweisen; ferner beauftragte der Bundesrat den Bundespräsidenten, sich sofort im „Bernser Hof“, wo der Gesandte Quartier genommen hat, nach dem Befinden des Patienten zu erkundigen und der Familie sowie dem russischen Ministerium des Äußeren telegraphisch seine Teilnahme auszudrücken. — Nach den bisherigen notdürftigen Meldungen zu schließen, hat das Attentat mit Polizei also nichts zu tun.

**Spanien.**

**Spanische Justiz.** Vor einiger Zeit wurde unser Genosse Manuel Bigil von dem Provinzial-Gerichtshof zu Oviedo wegen Verpötlung der katholischen Religion zu der furchtbaren Strafe von 3 Jahren 6 Monaten und 21 Tagen Zuchthaus, 200 Pezetas Geldstrafe und in die Kosten verurteilt. Gegen dieses, an die Inquisition des Mittelalters erinnernde Urteil legte Bigil Berufung ein. Die Berufung ist jedoch vom obersten Gerichtshof verworfen und das Urteil somit rechtskräftig geworden. Dieses draconische Urteil wegen einer so oft in Spanien durchaus erlaubten Kritik der Religion hat einen Enttäuschungssturm nicht nur im sozialistischen Lager, sondern auch bei allen fortschrittlich gesinnten Leuten hervorgerufen. Sie alle protestieren energisch gegen das Urteil. Sicherlich wird dies dazu beitragen, in dem klassenbewußten Proletariat die Ueberzeugung zu befestigen, daß die bestehenden, von der bürgerlichen Gesellschaft geschaffenen Gesetze die schreiendsten Ungerechtigkeiten in sich schließen.

**Lübeck und Nachbargebiete.**

Sonnabend, den 11. Juni.

**Willkommen in Lübeck!** Am morgigen Sonntag hatten die Mitglieder und Freunde der bekannten Hamburg-Lübecker Liebertafel „Treue von 1887“ unserer alten Travestadt einen Besuch ab, um unter Führung hiesiger Genossen deren Sehnenswürdigkeiten in Augenschein zu nehmen und die nähere Umgebung kennen zu lernen. Wir heißen hiermit unsere Hamburger Genossen im Namen der Lübecker Klassenbewußten Arbeitergesellschaft auf das Herzlichste willkommen und geben der Hoffnung Ausdruck, daß sämtliche Teilnehmer voll befriedigt von den Veranstaltungen in ihrem Heim wieder anlangen mögen. Diese Hoffnung ist umso mehr am Platze, als die Liebertafel „Treue“ vor zwei Jahren anlässlich eines Ausfluges von einem schweren Unglück heimgeführt wurde.

Am 20. Juli 1902 hatte die Liebertafel unter zahlreicher Beteiligung einen Ausflug per Dampfer „Primus“ nach dem herrlich gelegenen Orte Cranz in der Provinz Hannover unternommen. Das Fest verlief in schönster Stimmung. Leider aber sollten viele der Beteiligten ihr Heim nicht wiedersehen. Auf der Rückfahrt ereignete sich ein schrecklicher Unglücksfall; infolge einer Kollision zwischen dem „Primus“ und dem Seejocher „Haus“ wurde der erstere durchschnitten und zum sofortigen Sinken gebracht. 109 Männer, Frauen und Kinder fanden ihr Grab in den Fluten der Elbe, während 94 Personen mit vieler Mühe gerettet werden konnten. Mancher brave Genosse und treuherzige Gatte und Vater, manche liebevolle Mutter, und manches Kind ruhten die Teilnahme an dem Vergnügen, resp. an der Rückfahrt mit dem Leben bezahlen. In allen Ecken Deutschlands hatte dieses schwere Unglück tiefe Teilnahme erweckt; zahlreich floßen die Gaben, insbesondere auch aus der Arbeiterkraft für die erwerbsunfähigen Hinterbliebenen der Opfer jener schrecklichen Katastrophe.

Diese schmerzlichen Erinnerungen werden manchem Teilnehmer am morgigen Tage kommen, wenn er sich mit seinen Lieben zum Ausflug nach Lübeck rüstet. Dennoch aber wird er ihrer Herr werden, wird sich wieder der Gegenwart und Zukunft zuwenden, der das Menschenleben gehört. Es wird deshalb an diesem Tage die trüben Erinnerungen verschweigen, wird fröhlich sein unter den Fröhlichen. Daß sich ihm auch in der alten Travestadt Gelegenheit zum Fröhlichsein bietet, dafür hat der hiesige Sozialdemokratische Verein durch Arrangierung eines im „Vereinshause“ zu Ehren unserer Hamburger Genossen stattfindenden Festes Sorge getragen. Mögen nun die Lübecker Genossen durch zahlreichem Besuch dieser Veranstaltung mit dazu beitragen, daß das Fest sich zu einem imposanten und würdigen gestaltet.

**Diejenigen Genossen, welche am morgigen Sonntag mit zur Volksversammlung nach Scharlach kommen wollen, werden ersucht, sich um 3 1/2 Uhr auf dem Lindenplatz einzufinden.**

**Zur Beachtung für Hafnarbeiter!** Die Hamburger Importeure englischer Kohlen haben die Verhandlungen vor dem Einigungsamt abgelehnt. Sie dokumentieren damit, daß sie noch auf demselben Standpunkt stehen wie 1896—97. „Herr im Hause wollen sie bleiben!“ Inzwischen versuchen sie, mit Hilfe gewissenloser Agenten in allen Gegenden Deutschlands Streikbrecher anzuwerben. Die Streikbrecher, die hier bereits angelangt sind, werden auf einem alten Kasten einquartiert und festgehalten wie wilde Tiere. Wir ersuchen recht dringend, die Streikbrecher zurückzuhalten.

**Heraus mit der Jugend aus der Schulstube!** Unter dieser Ueberschrift bringt die Zeitschrift „Wandern und Reisen“ folgende bemerkenswerte Ausführungen: „Geraus mit der Jugend aus der Schulstube! Selbstverständlich, soweit es ohne Beeinträchtigung des Unterrichtszweckes möglich ist. Ist dieser Ruf zeitgemäß? Müßten die Kinder die ganze Schulzeit hindurch sitzen? Müßten sie überhaupt keins in der dumpfen Luft der Schulstube ihren Unterricht haben? Läßt sich nicht so mancher Unterrichtsgang mit demselben, mancher mit viel größerem Erfolge unter freiem Himmel verhandeln, im Grün des Waldes, auf der Wanderbahn durch die freie schöne Natur? Wie sehen wir die Augen leuchten, wie die Wädden sich röten, wenn's einmal eine Signalfahrt gibt! In Preußen wird jetzt ein

Zeichenunterricht eingeführt, der das Zeichnen nach der Natur von Anfang an betreibt. Wir freuen uns über diese Neuerung. Es ist ohne weiteres klar, daß dieser Zeichenunterricht vornehmlich berufen erscheint, den Kindern der Volksschule die Augen zu öffnen für die Schönheit der Heimat. Müchte man in späteren Jahrzehnten oft die Kinder mit ihren Lehrern draußen im Walde treffen, wie sie einen schönen alten Baum, oder was es sonst draußen schönes gibt, in den wesentlichen Zügen seiner Eigenart zu erfassen suchen, müchte der Lehrer ihnen immer wieder das Vorbild zeigen, was an Häusern, Hausrat und Trachten aus besseren Zeiten uns überliefert ist. Es ist zu hoffen, daß wir so den Stolz der Jugend auf ihre Heimat in späteren Geschlechtern des Volkes, die Freunde an einer urwüchsigsten Kunst wieder aufkeimen sehen. — Wir halten einen derartigen Unterricht auch für angemessener und zweckmäßiger, als das Auswendiglernen von Bibelprüchen und Gesangbuchversen.

**Rechtzeitig Fahrkarten lösen!** Recht unwillig sind oft Reisende, die erst kurz vor Abgang des von ihnen zur Fahrt zu benutzenden Zuges auf dem Bahnhof eintreffen, wenn sie infolge zu großen Andranges an den Fahrkartenschaltern nicht gleich von den Schalterbeamten bedient werden können. Ja § 13 der Eisenbahn-Verkehrsordnung vom 26. Oktober 1899 heißt es aber: „Fünf Minuten vor Abgang des Zuges erlischt der Anspruch auf Verabfolgung einer Fahrkarte.“ Danach sind also die Beamten an den Fahrkartenschaltern gar nicht verpflichtet, später kommenden Reisenden Fahrkarten zu verkaufen, mindestens sind aber Klagen von Reisenden wegen zu langamer Bedienung an den Fahrkartenschaltern in formeller Hinsicht unberechtigt. Es heißt eben: Rechtzeitig kommen!

**Auf der Koch'schen Schiffswerft in Lübeck sind aus Mangel des Niederstreiks sämtliche Arbeiter ausgesperrt worden. Bezug von Werftarbeitern ist streng fernzuhalten!**

**Essentielle Bücher- und Lesehalle.** Durch das Entgegenkommen des Staates sind der Bücher- und Lesehalle im Haupte Mengstraße 28 vorzüglich geeignete, hohe, helle Räumlichkeiten zur Verfügung gestellt, die zur Zeit würdig in Stand gesetzt und zum 1. Juli ds. J. bereits bezogen werden. Die Lesehalle wird bis auf weiteres an den Sonntag Nachmittagen nur von 6—9 Uhr geöffnet sein.

**Achtung Holzarbeiter!** Der morgige Sonderzug nach Rugeburg fährt statt 1 Uhr 30 Min. bereits 1 Uhr 10 Min. nachmittags vom hiesigen Bahnhof ab.

**Das russische Konsulat** macht bekannt, daß am 24. Mai 1904 hier selbst der russische Unterthan, Maurer Johann Friedrich Neumann aus Lübeck verstorben ist. Sämtliche Debitoren und Kreditoren, welche dem Verstorbenen Zahlungen zu leisten oder Forderungen zum Nachlaß haben, werden aufgefordert, sich gefälligst bis zum 24. November 1904 an das hiesige Konsulat zu wenden.

**Straßensperre.** Wegen vorzunehmender Straßenbauarbeiten ist die Straße der unteren Legidienstraße von der Abzweigung der Schildstraße bis zum Balauerhof vom 13. Juni 1904 ab bis auf weiteres für den Fußverkehr gesperrt.

**Das Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns C. W. Mertlich, alleinigen Inhabers der Firma Carl Mertlich zu Lübeck, ist nach erfolgter Schlussverteilung aufgehoben worden.**

**Handelsregister.** Am 10. Juni 1904 ist eingetragen: 1. die Firma Jwan Hauke in Lübeck. Inhaber: J. St. Hauke, Kaufmann in Lübeck; 2. bei der offenen Handelsgesellschaft in Firma Gebr. Coujad in Lübeck: Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter L. A. M. Ch. Coujad ist alleiniger Inhaber der Firma.

**pb. Achtung, Uhrmacher!** Ein in Hamburg wegen Diebstahls festgenommener Knecht aus Mecklenburg hat bei seiner Vernehmung angegeben, er habe Ende April oder Anfang Mai d. J. den Laden eines hiesigen Uhrmachers betreten, um eine Uhr zu kaufen. Der Uhrmacher habe ihm mehrere Uhren vorgelegt. In einem unbeschriebenen Momente habe er, der Knecht, eine Uhr weggenommen und habe dann den Laden verlassen, ohne eine Uhr zu kaufen. Mit der gestohlenen Uhr will er zu einem anderen Uhrmacher gegangen sein und dieselbe in Reparatur gegeben haben. Dieser Uhrmacher soll dem Knechte eine andere Uhr zur Ausbülfe gegeben haben, die dieser nicht wieder zurückbrachte und auch die erstmännliche Uhr nicht abholte. Beim hiesigen Polizeiamt sind Anzeigen hierüber nicht eingegangen und wird deshalb um sachdienliche Mitteilungen gebeten.

**pb. Selbstmord.** Gestern Abend erhängte sich eine in der Sedanstraße wohnende Ehefrau. Schwermut dürfte das Motiv der Tat sein.

**Entw. Anzeigepflichtige Krankheiten** wurden im verflossenen Monat gemeldet: 6 Fälle an Scharlach (davon 3 in Gutin und 1 in Ahrensböf), 9 Fälle an Keuchhusten (darunter 4 in Stoddsdorf), 1 Fall an Typhus (Ahrensböf), 7 an Diphtheritis (davon 4 in Gutin) und 1 Fall an Wochensettfieber. Scharlach, Diphtherie und Keuchhusten traten demnach häufiger auf. 1 Kind starb an Scharlach.

**Malent.** Die hiesigen Bauarbeiter sind wegen Nichtbewilligung ihrer Forderung auf Erhöhung des Stundenlohnes von 32 auf 35 Pfg. in den Streik getreten. Die Maurer sind hierdurch in Mitleidenhaft gezogen. Bezug ist streng fernzuhalten!

**Mölla.** Ein Feuer löschte Mittwochnachmittag das bei Seeburg am Elbe-Trave-Kanal belegene Kanalwärterhaus vollständig ein. Ein Schwein und mehrere Hühner sind hierbei umgekommen.

**Kleine Chronik der Nachbargebiete.** In Hamburg bediente sich eine Frau des Petroleum zum Feueranmachen, dabei explodierte die Blechtaube, wodurch die Frau so schwere Brandwunden erlitt, daß sie den Folgen derselben erlegen ist. — In Kossau wurde die Frau Seeling, die schon seit geraumer Zeit junge Mädchen an zahlungsfähige Angehörige der besseren Stände verkuppelte, zu 6 Monaten Gefängnis und Nebenstrafen, sowie Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt. — Der Arbeiter S. in Malchin wurde Montag vor dem Kriegsgericht in Schwerin wegen Vergehens gegen seine Vorgesetzten während der Frühjahrskontrollversammlung in eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten verurteilt. — In Großen Hellen die Glodenzeiger das durch eine ministerielle Verfügung angeordnete Tramergeläute für den verstorbenen Großherzog ein, weil der Bürgermeister ihnen einen Lohnabzug von 7 Pf. stündlich machen wollte. Die Gloden ruhten allerdings nur eine Stunde, denn der lohnrückende Bürgermeister beorderte die Stadtarbeiter zum Glodenziehen. Der Fall, daß ein Bürgermeister sich derart über eine ministerielle Verordnung hinwegsetzt, sieht wohl einig da. — Auf dem Güte Senig bei Schwaa n führte ein Arbeiter vom Strohdach und war auf der Stelle eine Leiche. — Das Rospelin wird gemeldet: Mittwochnachmittag

entsprang der wegen vielfacher Beschuldigungen bekannte 20 jährige Friedrich Meinde aus Tetow aus der Irrenanstalt Gohlshain und ging zu Fuß nach Bismar. Auf seiner Rückkehr von dort überfiel er Donnerstagabend auf der Chaussee Neubukow-Rospelin die 18 jährige Tochter des Lehrers Möller aus Westenbrügge. Als ihn drei Handwerksburschen verfolgten, stieß er sich ein Taschenmesser in die Herzgegend und brachte sich eine 12 Zentimeter tiefe Wunde bei. Nachdem ein Arzt dieselbe zugenäht hatte, wurde Meinde schwer verletzt in das hiesige Krankenhaus überführt.

**Hamburg.** Zum Streik der Brauereiarbeiter. Die gestrige Versammlung der Ausständigen war außerordentlich gut besucht und vom besten Geiste befeelt. Böllinger kritisierte zunächst den Schiedsspruch; ihm schloß sich eine Reihe anderer Redner an. Himpel empfahl die Annahme des Schiedsspruchs unter folgenden Voraussetzungen: 1. Gegen die Begründung des Schiedsspruchs wird in schärfster Weise Protest erhoben. 2. Ein wirklich paritätischer Arbeitsnachweis wird eingeführt; das Statut wird vom Einigungsamt ausgearbeitet. 3. Die Einstellung aller Streikenden auf ihre alten Posten hat in kürzester Zeit zu erfolgen. Seitens der Rüper wurde die Erklärung abgegeben, daß sie auf Grund ihres einstimmig gefaßten Versammlungsbeschlusses gegen den paritätischen Arbeitsnachweis stimmen würden. Die Abstimmung ward getrennt vorgenommen; Punkt 1 ward einstimmig, Punkt 2 gegen etwa 30 bis 40 Stimmen, Punkt 3 gegen 2 Stimmen angenommen. Die eingelaufenen vier Resolutionen wurden alsdann zu folgender Resolution zusammengefaßt: „Die ausständigen Brauereiarbeiter nehmen mit Bedauern Kenntnis von dem Schiedsspruche des Einigungsamtes; sie legen vor allem Protest ein gegen die demselben beigegebene Begründung, die nach ihrer festen Ueberzeugung nicht in genügendem Maße der Tatsache Rechnung trägt, daß der Versicherungsvorband der Brauereien bei einigem guten Willen den berechtigten Wünschen der Arbeiter hätte entsprechen und dem Kampfe hätte vorbeugen können. Sie erklären sich gleichwohl im Interesse der Allgemeinheit bereit, sich dem Spruche zu fügen unter folgenden Voraussetzungen, deren Erfüllung die unerlässliche Grundbedingung für einen ehrlichen, dauernd gesicherten Frieden ist: 1. Der Arbeitsnachweis ist auf wirklich paritätischer Grundlage zu errichten, d. h. es sind insbesondere die bei dem Berliner Ring-Nachweise konstatierten, auf den Ausnahmebefugnissen der Brauereien beruhenden, die Arbeiter schwer drückenden und schädigenden Mängel statutarisch zu beseitigen; zu diesem Zwecke hat die Ausarbeitung des Statuts durch das Einigungsamt unter Mitwirkung der Parteien zu erfolgen. 2. Die Wiedereinstellung aller Ausständigen in ihre alten Posten hat in kürzester Frist zu erfolgen. Die Ausständigen wünschen weiter angeht die Geringfügigkeit der gemachten Zugeständnisse eine kürzere Bemessung der Tarifdauer. Sobald eine Einigung mit dem Brauereivorbande auf der oben erwähnten Grundlage in ausreichender Form gewährleistet ist, werden die Ausständigen die sofortige Aufhebung des vom Gewerkschaftsrat verhängten Boykotts veranlassen.“

**Altona.** Die Unterschlagungen in einem Altonaer Bankhause, die, wie wir meldeten, die Inhabnahme des Buchhalters Kundstein zur Folge hatten, sollen nach den bisherigen Ermittlungen die Höhe von 100 000 Mk. bei weitem übersteigen. Inzwischen hat sich die Untersuchung in dieser aufsehen erregenden Affaire auch auf einige Sportbureaus und Buchmacher ausgedehnt. So fand in dem Wettbureau „Union“ zu Hamburg und Altona eine Hausdurchsuchung statt, die damit endigte, daß die Geschäftsbücher beschlagnahmt wurden. Wie weiter ermittelt wurde, ist der Verhaftete in Berlin als Buchmacher tätig gewesen und hat hier große Betrüben abgeschrieben. Die drei Kumpferde, die er sich in Poppegarten hielt, erforderten an wöchentlichen Unterhaltungskosten die Summe von 1200 Mk.; die Tiere sind auf den Namen eines gewissen H. gekauft worden, gegen den jetzt ein Verfahren wegen Hehlerei eingeleitet worden ist. Wie leichtsinnig übrigens der ungetreue Brante, der sieben Jahre bei der Bankfirma tätig war, mit den defraudierten Geldern gewirtschaftet hat, geht daraus hervor, daß er seiner „Freundin“ wöchentlich 400 Mk. für den „Hausstand“ gab und ihr außerdem kostbare Schmuckstücke und Kleider schenkte. Auch zu mehreren „Künstlerinnen“ hatte der junge Mann „teure“ Beziehungen.

**Kiel.** Zwei Schiffskollisionen. Der Kreuzer „Amazone“ wurde von der finnischen Brigg „Anna“ am Stollersgrund angerannt. Die „Amazone“ verlor ein Maschinengewehr und das Fallreep, ist außerdem oberhalb der Wasserlinie beschädigt und lief zur Reparatur in die Kaiserwerft ein. Auch die Brigg wurde stark beschädigt hier eingeschleppt. — Die Torpedoboote G 111 und S 9 kollidierten bei Schießübungen. Dem Boot G 111 wurde der Bug bis zur Kollisionskante aufgerissen. Der Zusammenstoß verlief ohne Unglücksfall.

**Bremerhaven.** Arbeitgeberterrorismus. Auf einem Bau der Langenstraße in Lehe arbeiten ein Malermeister und ein Klempnermeister. Beide waren bisher trotz des bekannten „einbringlichen“ Zuredens der Scharfmacherorganisationen nicht zu bewegen, sich deren Organisation anzuschließen. Als nun das „gütliche“ Zureden nicht hilft, wird den beiden angelündigt, wenn sie nicht Mitglieder des Arbeitgeberverbandes werden wollen, würden sofort die Maurer- und Zimmerarbeiten am Bau eingestellt, so daß die beiden Handwerksmeister die in ihr Fach schlagenden Arbeiten nicht beenden könnten. Tatsächlich ist denn auch der Fußboden in den Zimmern noch nicht gemacht. Zwei Handwerker, die sich der Willkür des Arbeitgeberverbandes nicht fügen wollen, werden also hier mit ihren Leuten arbeitslos gemacht. Ueber solchen schamlosen Terrorismus verliert die bürgerliche Presse kein Wort der Verurteilung, obgleich namentlich die „Provinzial-Zeitung“ in tendenziös entstellter Weise über jedes Vorkommnis aus Arbeiterkreisen berichtet, aus dem sich nur durch Aufdenkopfstellen der Tatsachen irgendwie ein nach Terrorismus schmeckender Fall herausdestillieren läßt. Auch die Behörden nehmen in diesen Fällen, wo der Terrorismus von den Arbeitgebern ausgeht, keinen Anlaß zum Einschreiten. Gegen Arbeiter würde schon längst ein Verfahren anhängig gemacht sein. Dafür steht auch irgendwo in der Verfassung, daß wir in einem Rechtsstaate leben, wo „alle vor dem Gesetze gleich“ sein sollen. . .

**Briefkasten.**

Wegen das Vorgehen der Nachbarn läßt sich nichts unternehmen. Verboten ist nur das Ausklopfen usw. auf nach der Straße gelegenen Balken.

Unserer heutigen Nummer liegt ein Prospekt der Lotteriefirma J. C. Willhöft in Hamburg bei.

**Hamburger Marktbericht.**

Hamburg, 10. Juni 1904.

Butter.

I. Qualität	101
II. Qualität	95-102
	87-90

Sonntabend morgen entschlief sanft nach kurzer schwerer Krankheit mein lieber Mann und meiner Kinder guter Vater

**Friedrich Pahl**

im Alter von 28 Jahren. Liebtverruert und schmerzlich vermisst von mir, seiner Mutter, Geschwistern und allen Verwandten.  
**Margarethe Pahl**, geb. Dettler.  
 Beerdigung Dienstag den 14. Juni, vormittags 10 1/2 Uhr, von der Kapelle (Buigtor) aus.  
 Trauerfeier 10 1/4 Uhr.

Durch einen Unglücksfall starb mein lieber Sohn  
**Wilhelm**.  
 Betrauert von Heinrich Fick, Friedrich Meyer u. Frau, geb. Sid.  
 Beerdigung Montag morgen 8 1/2 Uhr von der Leichenhalle.

Ein freundlich möbliert. Zimmer zu vermieten  
 Schönholzerstraße 3, II.

Ein freundliches Logis Dornestraße 25, II.

Gesucht ein Mädchen von 14-16 Jahren für die Tagesstunden.  
 Zu ertragen Dorotheenstraße 1.  
 Gesucht zu sofort oder 15. Juni ein junges Mädchen.  
 Moislinger Baum, Lübeck.

Gine Blätterin wünscht für einige Tage in der Woche Beschäftigung. Off. u. M. M. an d. Exp. d. Bl.  
 Zu kaufen gesucht eine Habelbank Sadowstraße 4, part.

Guterhaltener Kinderwagen billig zu verkaufen Gloginstraße 17.  
 Dasselbst gutes Logis für 1 od. 2 Personen.  
 Bill. zu verk. 1 Kinder-Kloppstuhl Drögestraße 7, I. Etage.

Ein fast neuer Kinderwagen zu verkaufen. Spowstraße 25.

Ein guterhaltener Kinderwagen und ein Einwagen billig zu verkaufen. Friesstraße 11.

1 guterh. Kinderwagen mit Gummi-reifen billig zu verkaufen. Gloginstraße 18.

Fahrrad billig zu verkaufen. St. Annenstraße 149.

Eichhörnchen und Pachtanden zu verkaufen. Sadowstraße 1a, I.

1 Waschtisch mit Spiegelansatz zu verkaufen. Sandringstraße 32.

Ein guterh. Sofa ist billig zu verk. Regidentstraße 73, I. St.

Bänken zu verkaufen Kleiner Vogelsang 1b.

Bügel zu verkaufen ein einz. St. und ein Holz-Anzug für mittelgroße Stater.  
 H. Harder, Glendörferstraße 40, 2. Etage.

Bügel zu verkaufen ein großer eisener Apparat, 1 Kuchentisch, 1 Koffer-Schrank, 1 Kinderwagen, 1 Tisch und eine Partie Brennholz.  
 H. Harder, Glendörferstraße 40, 2. Etage.

Ein Sofa, 4 Stühle zu verkaufen. Dornstraße 52.

Ein kleiner Bade zu verkaufen. Eschstraße 25 1/2.

Berkel billig. Dornstraße 52.

Große Partie 6-7 Wochen alte Berkel hat zu verkaufen. H. Lang, Berl.

Ein junger grauer Hater zu verkaufen. Möhlstraße 100.

Durch Unfall seine alte Herrenanzüge unter Versteigerung. Dornstraße 19, 2. St. links.

Alle Töpfe werden mit neuen Böden versehen und wieder neu emailliert. Engelstraße 51.

Druckmaschinen in Holz u. Eisen (Stichmaschinen) werden gut und billig repariert. H. Schmidt, Lübeck, Markt u. Sandringstraße.

Ich u. die gesamte Familie, das ich kein Genußiger Bier trinke, haben nun mit der Familie ein Bier. A. Hoffmann, Reiterstraße 30 u.

Schneemaschine, Eisen, Metall und Lampen selbst u. billig. F. Klein, Lübeck.

H. Klein, Friesstraße 52.

„Granit“ bestes feuerfestes und feuerbeständiges Material zu haben bei August Faasch, Blücherstraße 23.

Verantwortlicher Redakteur für den gesamten Inhalt der Zeitung mit Ausnahme der Rubrik „Lübeck und Nachbargemeinde“ sowie der mit J. St. gezeichneten Artikel und Notizen: Otto Friedrich.

Verantwortlicher Redakteur für die Rubrik „Lübeck und Nachbargemeinde“ sowie die mit J. St. gezeichneten Artikel und Notizen: Johannes Stelling.

Beleg: Theodor Schwarz - Druck von Friedr. Meyer & Co. - Sämtliche in Lübeck.

**Zur Aufklärung und Warnung!**

Das neue bewährte System, Waschpulver lose à Pfund 20 Pf. in den Handel zu bringen, hat schnelle Nachahmer gefunden. Man hüte sich vor wertlosen Fabrikaten. Solo-Waschpulver ist nur dann echt, wenn es in Düten verpackt wird, welche die gesetzlich geschützte Bezeichnung „Solo-Waschpulver“ tragen.

Vertreter: Otto Schweichler, Lübeck.

**Von der internationalen Bibliothek**

erste Serie

empfehlen wir besonders:

Kautsky, Karl Marx ökonomische Lehren,	geb. Mk.	2,-
Bebel, Ländliche Arbeiterfrage,	" "	2,50
Bebel, Charles Fourier,	" "	2,50
Stern, Philosophie Spinoza's	" "	1,50
Kautsky, Das Erfurter Programm,	" "	2,00
Fr. Engels, Die Lage der arbeitenden Klassen in England,	" "	2,50
Stepniak, Der russische Bauer,	" "	2,-
Mehring, Die Lessing-Legende,	" "	3,50
H. Lux, G. Cabot und der irische Kommunismus	" "	2,-
Plechanow, N. G. Tschernischewsky,	" "	3,-
Fr. Engels, G. Dühring's Umwälzung der Wissenschaft	" "	3,-
Dietzgen, Das Axiom der Philosophie und Briefe über Logik	" "	2,-
C. Hugo, Die englische Gewerkschaftsbewegung	" "	2,-
K. Marx, Revolution und Contre-Revolution in Deutschland	" "	2,-

**Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.**  
 Johannisstraße 50.

**Fractions-Bild**

der sozialdemokratischen Reichstags-Abgeordneten ist in brillanter Ausführung erschienen

und zum Preise von 60 Pfg. exkl. Porto zu beziehen durch die

**Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.**  
 Johannisstraße 50

Alle Sorten Weine und Spirituosen auch im Klein-Verkauf und Ausverkauf empfiehlt  
**J. Höppler, Friesstraße 66.**

**Pomril** gesund und erfrischend empfiehlt  
 Lübeck. Otto Schweichler.

Täglich in allen Verkaufsstellen:  
**Kraft-Dauer-Brot.**  
**C. Siemers, Struckmühle.**  
 Friesstraße 116

**Fahrräder.** Reparatur aller Systeme. Reparatoren werden auf best. Vorzüge empfohlen.  
 Sämtliche Ersatzteile stets auf Lager. - Eigene Emailier-Anstalt. -  
**A. Benhien, Friesstr. 53.**

**Prima ger. Schinken, Landfleisch!** im ganzen per Stk. 55 Pf., im Zerstückelt Stk. 1 40 Pf.  
 Sämtliche Feinsten per Stk. 40 Pf.  
 Sämtliche Feinsten per Stk. 40 Pf.  
 Sämtliche Feinsten per Stk. 40 Pf.  
 Sämtliche Feinsten per Stk. 40 Pf.  
 Sämtliche Feinsten per Stk. 40 Pf.  
 Sämtliche Feinsten per Stk. 40 Pf.  
 Sämtliche Feinsten per Stk. 40 Pf.  
 Sämtliche Feinsten per Stk. 40 Pf.  
 Sämtliche Feinsten per Stk. 40 Pf.  
**H. Lehriz, Friesstraße.**

Es ist Tatsache, daß ich die meisten Verleibungs-Ringe an meine Arbeiter-Kundschaft verkaufe.  
 G. Cretzfeld, Goldschmied, Sandstr. 19.



**Zigarren** - gut abgepackt und sehr preiswert -  
**100 Stück** 6.00, 5.00, 2.90 Mk.  
 Sehr vorzählbare Bezugsquelle für Wiederverkäufer.  
**1719 Johannisstr. 1719.**  
**Fetter weißer Käse**  
 Pfund 20 Pfg.  
 Joh. Frede, Dornstraße 37.

**Billige gute Möbel**  
 für unsere Arbeiterkundschaft  
 Wegen Räumung unseres Lagerzimmers  
 nur bis Ende Juni:  
 Plüschsofa 40 Mk., Vertikow 28 Mk.,  
 Sofatische 8, Küchenschranke 9 Mk.,  
 Kleiderschränke, gross, 22 Mk.  
 alles andere ebenso billig.  
**Gebr. Senft**  
 Klingenberg

**Gritzner-Fahrräder**  
 bevorzugte Qualitätsmarke aller Radfahrer.  
 Ein Gritzner-Rad hält drei billige Räder aus, fahrt 25 Prozent leichter, spart viel Kerger und Reparaturen und ist nur wenig teurer, daher das billigste was es gibt. Mod. 1904 mit und ohne Kette ist eingetroffen. Gebr. Räder nehme in Zahlung. Auf Wunsch Teilzahlung.

**O. Störzner**  
 Lübeck  
 54 Süßstraße 54.  
 Größte Reparatur-, Emailier- und Vernielungs-Anstalt.  
 Starke Tourenräder, Marke Ganja, v. Mt. 90 an, sowie sämtliche Ersatz- und Zubehörteile in feinsten Qualität billigst.

**Großer Möbel-Ausverkauf!**  
 Wegen Vergrößerung meiner Geschäftsräume und Neubau meiner Werkstätten muß ich mein großes Lager von nur dauerh. und reell gearbeit. Möbeln auf kurze Zeit einschränken und stehen, um schnell zu räumen, billig zum Verkauf. Wache hierauf Brantl. und Möbelkäufer besond. aufmerksam. Teilzahl. gerne gestattet.  
**H. Mehr**  
 Möbel-Ausstattungs-Geschäft  
 Engelstraße 53, Schwöbenquerstr.

**ff. Magnum bonum**  
 200 Pfund 4 Mk. 20 Pfg.  
**Krumme rote**  
 8 Mk. pro 200 Pfd.  
 Täglich frisch:  
**Kirschen u. Spargel**  
 grüne Stachelbeeren  
 Pfund 10 Pfg., 2 Pfund 15 Pfg.  
**L. Jacobsen,**  
 Dierstraße Nr. 26/26a.

**Zentral-Verband**  
 der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter Deutschl.  
 (Zahlsstelle Lübeck)  
**Mitglieder-Versammlung**  
 am Dienstag den 14. Juni 1904  
 abends 9 Uhr  
 im Vereinshaus, Johannisstr. 50/53  
 Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.  
 In dieser Versammlung werden Karten zum Ausflug ausgegeben.  
 Der Vorstand.

**Travestrand Moisting.**  
 Gute Sonntag den 12. und Mittwoch den 15. d. M.  
**Vogelschießen und Ball.**  
 Johs. Schiering  
 An beiden Tagen: Abf. des letzten Motorbootes 11 Uhr vom Travestrand.  
 Billette sind im Lokal zu haben

## Saarabien vor Gericht.

Am Mittwoch belandete ein Bergarbeiter Weib, das er 1893 genötigt worden sei, aus Furcht vor Maßregelung seine Unterschrift unter dem Zentrumswahlaufruf zurückzugeben. Frau Eisel beklagte, der verstorbene Bergarbeiter Schuhmacher sei weinend zu sehen in die Druckerei gekommen und habe gebeten: „Sie müssen mich aus dem Zentrumsaufruf streichen, sonst verliere ich mein Brot. Ich bin ja Zentrumsmann, muß aber doch meinen Namen zurückziehen.“ Bergarbeiter Bett ist nach seiner Meinung wegen seiner politischen Gesinnung in eine oberirdische Straf- abteilung versetzt worden, in die sogenannte „Kotte“. Steiger Bach sagte, das käme wegen des Haltens der „Neunkirchner Zeitung“ (Zentrum). Bergarbeiter Konrad sagte auch aus, unbeliebte Arbeiter kämen in die „Kotte“; er sei auch wegen des Besens der Zentrumszeitung in die „Kotte“ gekommen, wo er 3 M. pro Schicht bekam, während er unterirdisch ungefähr 4,60 M. verdient hätte. Hilger sagt, Zeuge sei krank gewesen, deshalb sank sein Monatslohn. Die „Kotte“ sei keine Strafabteilung. Dem Zeugen Bergarbeiter Gläser hat Steiger Bach gesagt, vor der Reichstagswahl 1898: „Morgen müssen Sie ihr Glaubensbekenntnis ablegen. Sie wissen, wir haben die „Kotte“, die Grube „König“ und noch was anderes.“ Zeuge habe darauf erwidert, er habe „immer gut gemacht“. Grubenwächter Miers wurde gefragt, ob Bergarbeiter Krümmen ihn wegen der Zentrumswahlerei der Bergleute verhört habe. Zeuge verweigerte die Aussage unter Berufung auf seinen Dienst. Das Gericht beschloß, Grubenwächter Miers dürfe sein Zeugnis verweigern.

Seine konstatierte darauf: „die Bergverwaltung betrachte die Wahlgeschäfte und Wahlsprüche der Beamten als „amtliche Handlung“.“

Harrer Didier aus Altenkessel erklärte, daß 1898 vor nationalliberaler Seite in seinem Orte die Ueberwachung der Reichstagswähler systematisch durchgeführt worden sei. Mehrmals am Tage seien die nationalliberalen Stimmgelände in Form und Faltung geändert worden, so daß stets die Wahlkontrolleure mußten, wie der Wähler stimmte. Der Lehrer König aus Altenkessel beklagte, daß jedesmal, wenn die Zettelverteller die Zettel anders falteten, dem Beamten, der die Liste führte, ein Muster dieser Faltung überreicht wurde, so daß er stets genau von jeder Veränderung der Faltung unterrichtet war. Ein Obersteiger gab dem Listensführer stets Zeichen durch Winkeln. Bürgermeister Doffermann aus Wiebelskirchen hat mit den Vertrauensleuten der Nationalliberalen die Wählerlisten von 1898 durchgesehen und alle Wähler angezeichnet, die mutmaßlich für das Zentrum gestimmt hätten. Die so bezeichnete Liste habe er der Berginspektion zugehändelt an Bergwart Dietrich, weil dieser Vorstand der nationalliberalen Partei war. Doffermann verwahrte sich entschieden dagegen, daß er mit der Listenüberführung eine Maßregelung der Arbeiter bezweckt habe. Verbandsrevisor Kloss, der früher Bergwart der Gemeindefasse in Wiebelskirchen war, beklagte als Zeuge, daß Bürgermeister Doffermann am Tage nach der Wahl auf die Gemeindefasse gekommen sei und gesagt habe: „Sie wissen doch auch, was die Bergleute für ein Korp sind, nützen Sie in der Wählerliste, welche Leute mutmaßlich Zentrum wählen; die Liste wird an die Bergwerksdirektion geschickt, damit sie die Leute mal zur Rechenschaft, daß sie sich in Zukunft bessern. Der Bürgermeister habe mit Bezug auf die Wahl gesagt: Weß Brot ich eß, desß Lied ich sing.“

## Soziales und Parteileben.

**Streiks und Lohnbewegungen.** Ein allgemeiner Streik der Zimmerer ist in Danzig ausgebrochen. —

## Ein armer Edelmann.

Roman von Th. Gautier.

### 4. Fortsetzung.

Der Scapin hatte einen Fuchskopf. Verschminkt, listig, gaunerisch schaute er drein. Seine Augenbrauen zogen sich auf der Stirn in Form eines Circumflexes zusammen und verdeckten ein sich fortwährend lustig bewegendes Auge, dessen gelbliche Pupille wie ein Goldstück schillerte, das auf einer Quecksilberplatte ruht. Seine beweglichen Lippen und Mundwinkel zuckten beständig und zeigten ein bedeutungsvolles Lächeln, oft pfliffig — oft wild. Wenn er sein rot und weiß gestreiftes Barret abnahm, ließen seine borstenartig emporstehenden Haare die heulenartigen Narben des Kopfes erkennen. Seine halb hohe, halb tiefe Stimme wirkte durch plötzliche Veränderung des Tones und schroffe Uebergänge, welche die Zuschauer erschreckten, oder zum Lachen reizten, ebenso wie seine ganz unerwarteten Sprünge und Bewegungen. Ueber seinem gestreiften Kostüm trug er einen grauen Mantel. Es war ungewiß, ob er keine Zeit zum Umkleiden nach der letzten Vorstellung gehabt hatte oder ob seine sehr magere Garbe-robe ihm keinen Wechsel der Toilette gestattete.

Was den Tyrannen anbetrifft, so war er von Haus aus ein herzenguter Kerl, dem die Natur aus besonderer Laune alle Neugierlichkeiten eines Ungeheuers an Wildheit verliehen hatte. Niemals flehte eine gutmütigere Seele in rauherer Umhüllung. Große, kohlschwarze, zwei Finger breite Augenbrauen, deren harter Haare sich an der Nasenwurzel vereinigten, ein dicker, bis zu den Augen hinaufsteigender Bart, den er nie rasierte, eine rötliche Gesichtsfarbe, der des Nordmeeres gleichend, dies alles brachte eine Physiognomie zu Stande, wie sie die Maler gern den Fenikern und Hängern der Partholomäus-Nacht zu geben pflegen. Eine Stimmstimme, welche die Fenster scheiben klirren und die Gläser auf dem Tisch klagen machte, trug wesentlich dazu bei, den

Der Kammerstreik in Berlin hat jetzt auch schon zu Aussperrungen von Steinsetzern geführt, die sich weigerten, Kammerarbeiten zu verrichten. Bis jetzt sind 150 Steinsetzer ausgesperrt. Von den 900 in Betracht kommenden Steinsetzern gehören 732 dem Verband an. Die Unterstützungsfälle der Aussperrten wurden wie folgt geregelt: Lebige erhalten pro Woche 12 M., Verheiratete 15 M., außerdem für jedes Kind 50 Pf. 150 fremde Steinsetzer haben das Berliner Streikgebiet bereits verlassen. — Die Unterhandlungen der Bauhilfsarbeiter in Leipzig mit den Arbeitgebern zwecks Festlegung eines Tarifvertrages haben zu keinem Ergebnis geführt. Ein Antrag, sofort in den Streik einzutreten, wurde abgelehnt, es soll aber über alle Bauten die Sperre verhängt werden, auf denen die Forderungen nicht anerkannt werden. Vereinzelt ist es bereits zu Arbeitseinstellungen gekommen. — Der Ausstand der Zimmerer in Düsseldorf wurde nach dreizehntägiger Dauer durch Versammlungsbeschluss für beendet erklärt. Die Ausständigen haben nur teilweise Erfolg zu verzeichnen. — In Fulda sind sämtliche Maurer und Bauarbeiter, etwa 300 Mann, in den Ausstand eingetreten. — Der Ausstand der Diamantarbeiter in Antwerpen ist nach sechszehntägiger Dauer beigelegt worden.

**Zehnte Generalversammlung des Vereins deutscher Schuhmacher.** Nach Schluß der Debatte über den Geschäftsbericht, in welcher noch allerlei Monierungen und Einzelwünsche zum Antrag gebracht wurden, wurde beschlossen, daß in Zukunft die gesonderte Abrechnung des Unterstützungsfonds in Wegfall kommen soll. Der Zahlstelle Schmölln sollen gelegentlich eines Streiks vorausgibt 150 M. nachträglich bewilligt und in den Abrechnungsformularen eine Rubrik für verstorbene Mitglieder eingerichtet werden. Einem früher ausgeschlossenen Mitgliede der Zahlstelle Nürnberg wurde der Wiedereintritt gestattet. Hinsichtlich des Ausschusses eines Hamburger Mitgliedes stellte sich die Generalversammlung auf den Standpunkt des Ausschusses, der den seitens der Hamburger Zahlstelle beantragten Ausschluß des Betreffenden als erforderlich betrachtet und die Ablehnung des Hamburger Antrages seitens des Vorstandes mißbilligt hatte. Nachdem nun jedoch der Betreffende in diesem Jahre seine vorjährige Handlungsweise rektifiziert hat, soll ihm die weitere Mitgliedschaft gestattet bleiben. Die durch Abstimmung beschlossene Einführung der obligatorischen Arbeitslosen- und Krankenkassenunterstützung, für die nunmehr die praktische Durchführung zur Beratung stand, hatte eine große Anzahl von Anträgen hervorgerufen. Die Anträge des Vorstandes in dieser Frage begründete in ausführlicher Weise der Verbandsvorsitzende Simon. Der Korreferent Weise-Weißensfeld trat dafür ein, daß bei Beitragsfällen von: in der 1. Klasse (weibliche und jugendliche Mitglieder) 25 Pf., 2. Klasse 35 Pf., 3. Klasse 50 Pf., 4. Klasse 65 Pf. die Unterstützungen der bisherigen getrennten fakultativen Arbeitslosen- und Krankenkassen beibehalten werden sollen. Die Generaldebatte wurde beschränkt auf die Klasseneinteilung und die Beitragsfälle. Nach Schluß der Debatte wurde mit 33 gegen 27 Stimmen beschlossen, vier Klassen einzuführen. Nach Bezweifel der Abstimmung wurde namentlich abgestimmt und entschied die Generalversammlung mit 32 Stimmen für vier, 28 Stimmen für drei, 5 Stimmen für 2 Klassen. Zur endgültigen Feststellung einer Vorlage wurde eine 9gliedrige Kommission gewählt.

**Der 14. Verbandstag des Zentralverbandes Deutscher Brauereiarbeiter** hat Dienstag in Frankfurt a. M. seinen Anfang genommen. Etwa 40 Delegierte waren erschienen. Die beiden Hamburger Delegierten fehlten; sie haben ihr Nichterscheinen mit dem dortigen Bierkrieg und der dadurch verursachten großen Arbeitslosigkeit schriftlich entschuldigt. Die Generalkommission hat Silberhmidt-Berlin als Vertreter entsandt. Zu Vorsitzenden wurden S o d a p p -Berlin und Wittich -Frankfurt a. M. gewählt. Mittwoch

Eindruck des Schreckens zu erhöhen, den der Anblick dieses Ungetüms hervorbrachte, welches mit einem, nach der Mode vergangener Jahre gefertigten Ueberwurf von schwarzem Sammet bekleidet war.

Der Franke-Montagne selbst, auch der Matamore genannt, war mager, hochaufgeschossen, schwarz und trocken wie ein Sehenker. Seine Haut glitzerte einem über Knochen gespannten Pergamente. Eine große Nase, die sich wie der Schnabel eines Raubvogels bog, bildete die Scheidewand zwischen den beiden Häften seines spitzen Kopfes, dessen Länge noch durch einen hohen Haarwuchs vermehrt wurde. Die halbrunden Augenbrauen zogen sich wie zwei schwarze Komma über die unstillen Augäpfel hin; ein übermäßig langer Schnurrbart, dessen Ende, durch Bartwachs aufgesteift, empor stand und den Himmel anbohren zu wollen schien, teilte das Anlich, weit absehende Ohren ließen den Kopf als ein Gefäß erscheinen, dessen beide Hemel sie bildeten.

Diese sonderbaren Züge hatten weit mehr das Gepräge der Karikatur als des Natürlichen, sie schienen in einer tollen, phantastischen Laune auf den Stiel des Griffbrettes einer Geige gemalt worden zu sein. Die Grimassen des Matamore schienen durch die Länge der Zeit seine zweite Natur geworden zu sein und wenn er aus der Kulisse trat, schritt er breitbeinig wie ein Ferkel daher, den Kopf hintenübergeworfen, die Faust auf die Hüfte gestemmt und eine Hand am Gefäß des Degens. Ein gelbes Unterkleid, wie ein Hornschiff gewölbt, grün besetzt und durchzogen mit spanischen Puffen, eine gefaltete, von Draht und Leinwand gestreifte Halskrause, rund wie ein Tisch, an welchem die zwölf Pairs hätten Platz nehmen können, salige mit Nadeln angebesetzte Strümpfe, Stiefeln von russischem Leder, in denen keine Hahnensfüße wie Stöten in ihrem Etni klapperten, ein überlanges Kappier, welches ihn nie verließ, dessen Griff gute fünfundsiebzig Pfund wiegen mochte, bildeten die Tracht des Ranges, der über dieses Gemisch einen Mantel drapierte,

erstattete der Zentralvorsitzende Bauer Hannover den Reichstagsbericht, wobei er sich auf Erläuterungen des den Delegierten gedruckt vorliegenden Berichts beschränkte. Auch der Hauptkassierer K a g e r l -Hannover sowie der Redakteur des Verbandsorgans, K r i e g, erstatteten kurz ihren Bericht. Nach einiger Diskussion, in der Beschwerden erheblicher Art gegen die Geschäftsführung nicht laut wurden, gelangte folgende Resolution, die vom Antragsteller befürwortet worden war, einstimmig zur Annahme: „Der in Frankfurt a. M. zusammengetretene Delegiertentag des Zentralverbandes Deutscher Brauereiarbeiter spricht den durch die Provokation der Unternehmer in den Kampf getriebenen Hamburger Kollegen seine volle Sympathie aus. Tröger-Berlin.“ Ferner wurde dem Kassierer für seine Amtsführung Decharge erteilt. Der dritte Punkt: „Bericht des Ausschusses“, der seitens Richter-Berlin gegeben wurde, entbehrte des öffentlichen Interesses. Beschlüsse wurden nicht gefaßt. Bauer-Hannover erstattete sodann den Bericht der Reichstagskommission, der eine ganze Reihe von Einzelfällen, jedoch ohne öffentliches Interesse, behandelte. Den größten Teil der Sitzung füllte die Diskussion über den nach Beginn erfolgten Bericht der Mandatsprüfungskommission aus. Dieselbe beantragte nämlich, die Mandate von Brandt-Hannover und Thierer-Stuttgart für ungültig zu erklären. In beiden Fällen handelte es sich um rein persönliche Motive, die aber in beiden Orten ziemlich erregte Stimmung erzeugten. Speziell wurde die Angelegenheit Brandt-Hannover von beiden Seiten kräftig beleuchtet. Unter Hinweis auf die Anträge des Hauptvorstandes bezüglich der Beitragserhöhung und Anstellung befohlener Gauborsteher bildeten sich in Hannover zwei Parteien, von denen die eine dafür, die andere dagegen war, und ihre Wortführer waren zugleich die Kandidaten zum Verbandstag. Die Art und Weise der Agitation der Kandidaten (es ist von jeder Partei einer auf dem Verbandstag erschienen) bildete hauptsächlich das Thema der ziemlich unergiebigen Debatte, die nur insofern praktischen Wert hatte, als sie den Wunsch nach Abänderung des Wahlreglements laut werden ließ. Nach zweieinhalbständiger Debatte wurde schließlich das Mandat aus Hannover gegen eine ziemlich Minorität und das Stuttgarter Mandat mit großer Majorität für gültig erklärt bezw. die Anträge der Mandatsprüfungskommission abgelehnt. Sodann wurde noch kurze Zeit über den vormittags erstatteten Bericht der Reichstagskommission debattiert. Der Fall, daß der Hauptvorsitzende ein ihn schwer beleidigendes Mitglied verklagte und dafür den Rechtsschutz in Anspruch nahm, bot Anlaß dazu, eine Abänderung des Reglements in Vorschlag zu bringen. Der Vorsitzende legte den Fall dar und betonte die Notwendigkeit des Schutzes gegen Rippeleiten. Da der Betreffende schließlich die Kosten bezahlen mußte, sind dem Verband keine Kosten entstanden. Alsdann wurde in die Beratung der Statuten eingetreten.

**Der Herrenstandpunkt.** Den Abschluß eines korporativen Arbeitsvertrages mit seinen Bureauangestellten hat der Berliner Anwaltsverein abgelehnt. Die Ablehnung ist beschlossen mit der Motivierung: „Es hieße den Anwaltstand degradieren, seine Würde und seine Ehre verletzen, wenn man mit den weit unter ihm stehenden Angestellten wie gleich und gleich verhandeln würde.“ In einer von 1000 Bureauangestellten besuchten Versammlung, der von seiten der Anwaltschaft Justizrat Wessner und die Rechtsanwältin Liebkecht und Margoninski beimohnten, protestierten die ersteren gegen diesen Herrenstandpunkt und hielten ihre ursprünglichen Forderungen der tarifmäßigen Festlegung der Gehälter und der anderweitigen Regelung der Arbeitszeit aufrecht. Ferner hielten die Versammelten es für eine unabwiesliche Pflicht der Regierung, durch gesetzliche Maßnahmen der Willkür der Anwaltschaft, insbesondere der übermäßigen Ausnutzung jugendlicher Arbeitskräfte, einen Damm zu setzen. Von den Anwälten sprach nur Justizrat Wessner, der die Angestellten ermutigte, auf ihren Forderungen zu beharren, die sie sicher durchsetzen würden.

dessen Bispel von dem Griff des Degens aufgenommen wurden. Schließlich sei noch der zwei Hahnenfedern erwähnt, welche gleich dem Doppelschmuck eines Turnierhelmes grotesk auf dem grauen wie ein Filtriertrichter verlängerten Silbute nieden.

Das waren die Gäste Sigognac, die anfangs sehr still bei der Mahlzeit saßen, denn großer Hunger ist eben so tonlos, als große Leidenschaft. Der junge Baron, der sich viel leicht seit seiner Entwöhnung von der Brust der Mutter nicht satt gegessen hatte, ob er schlang vielmehr mit einem wahren Heißhunger, obgleich er die beste Absicht zeigte, verließ in Serafina und Nabea erscheinen zu wollen. Der Bedant, den diese jugendliche Euphorie ungemein belustigte, häufte auf den Teller des Herrn von Sigognac Reibhühnerfügel und Schinkenstücke, welche ebenso schnell verschwand, wie Schneeflocken auf einer glühenden Feuerhaupel. Beizehnb, durch die Verzieren angezogen, hatte sich, trotz seiner Aengstlichkeit, von dem Bisset herabgegeben. Er hatte wohl überlegt, daß man ihn für seine Zubringlichkeit nicht bei den Ohren zausen konnte, er besaß keine mehr, eben so wenig konnte man den gewöhnlichen Spaß: Eine Kasserole an den Schwanz des Paters anzubinden, ausführen, denn die Abwesenheit eines Schweifes unterlagte diesen übrigen gemeinen Spaß bei Bekehrung. Er kroch, mit dem Bauch die Erde streifend, im Schatten heran, ohne daß jemand auf ihn geachtet hätte. Bis zu dem Sessel des Barons von Sigognac gelangt, hatte er sich ausgerichtet und spielte mit seinen Krallen auf den Knien des Herrn eine Art von Guffarenfollo. Sigognac, für den wahren Freund eingenommen, der in seinem Dienste so lange Hunger gelitten, teilte mit ihm die Gaben des Zufalls, indem er mit einer wahrhaft rührenden Erkenntlichkeit die Knochen und kleinen Fleischportionen unter den Tisch beförderte. Ebenso erhielt Arant, der Pierre gefolgt war, einen guten Anteil von dem Wasche.

Das Leben ist in diese erdverwahrte Räume zurückgekehrt. Es gab Licht, Wärme und Lärmen. Die Komödi-

**Schutz den Kindern!** Das Kinderschutzgesetz ist für das Unternehmertum in Thüringen anscheinend gar nicht vorhanden. Bis jetzt ist nämlich noch keine der vorgeschriebenen Karten für die Beschäftigung von Kindern verlangt worden, obwohl schon vor Inkrafttreten des Gesetzes eine gemeinverständliche Belehrung hinausgegeben wurde. Die Kinderarbeit ist in Thüringen ziemlich verbreitet, wie aus einer von den Lehrern in den Volksschulen angestellten Erhebung hervorgeht. Dabei wurde festgestellt, daß 631 Kinder in Gewerbebetrieben beschäftigt werden. In 65 Betrieben sind fremde Kinder beschäftigt. Für 287 von diesen Kindern wäre nach dem Gesetze die Beschäftigung überhaupt verboten. Die Aufstellungen, die noch lückenhaft sind, haben ergeben, daß mit Zeitungsauslagen 75, Jannwalen 45, Hofentwerfen 35, Glasbläsen und Spiegelglasfabriken 13, bei Trompeterfabriken, Flaschener und Gläsern 35, mit Bedienen der Gasse und Hausieren mit Backwaren 60, Stuhlputzen 9, Goldauflegen 12, Papparbeiten 9, Regelauslegen 19 Kinder beschäftigt werden. Um der Ausbeutung der Kinderarbeit einen Damm entgegenzusetzen, beschloß nun der Magistrat, gegen die sündigen Unternehmer strenger vorzugehen. Die Lehrer und Schulleute wurden angewiesen, auf die Einhaltung der Vorschriften zu achten und Zuwiderhandlungsfälle zu melden.

**Die gesicherte Existenz der deutschen Arbeiter.** Auf den Hütten Eisen- und Stahlwerken der Dortmunder Union wurde wegen Beschäftigungsmangel 150 Arbeitern gekündigt.

**Die Arbeitslosenunterstützung und die Bedingungen, unter welchen sie von den deutschen Fachverbänden gezahlt wird.** Hierüber schreibt man der „Leipziger Volkszeitung“: Die Einführung der Arbeitslosenunterstützung der freien Gewerkschaften datiert erst seit einigen Jahren. Es soll über ihre Berechtigung an dieser Stelle nichts weiter ausgeführt werden, vielmehr soll über die Art der Unterstützung, ihre Vorbedingungen, ihre Dauer und höchste Leistung einiges bemerkt werden. Da ist zunächst die Karenzzeit wichtig, die von den einzelnen Verbänden sehr verschiedenartig eingeführt ist. Es haben eine 26wöchentliche Karenzzeit 4 Organisationen (freie Gewerkschaften), 52wöchentliche 29 Organisationen (21 freie Gewerkschaften, 6 Hirsch-Dunder, und 2 sogenannte selbständige Vereine), 75wöchentliche 1 Organisation (Gewerkschaft), 2jährige 9 Organisationen (1 Gewerkschaft, der Glasverband, aber nur für Bede, und 8 Hirsch-Dunder), 3jährige 1 Organisation der Hirsch-Dunder (Deutsche Frauen), 4jährige 2 Organisationen (Hirsch-Dunder). Die Arbeitslosenunterstützung am Orte zahlen 44 Verbände, die einzeln anzuführen der Raum unseres Blattes nicht gestattet. Bereitwillig an dieser Einrichtung von den modernen Gewerkschaften 25, Hirsch-Dunder 17, sogenannte selbständige Vereine 2. Diese Verbände haben für den Beginn der Unterstützung ebenfalls eine sehr verschiedene Karenzzeit (seit Beginn der Arbeitslosigkeit) eingeführt, die in der Hauptsache auf die finanziellen Verhältnisse der Verbände zugeschnitten ist. Es bezuglich Arbeitslosenunterstützung: nach Eintritt derselben bezu. vom Tage derselben 5 Verbände (1 Gewerkschaft, 4 Hirsch-Dunder), vom 1. Tage an 1 Verband (Gewerkschaft), vom 4. Tage an 2 Verbände (1 Gewerkschaft, 1 Hirsch-Dunder), vom 7. Tage an 1 Verband (Gewerkschaft), nach Ablauf von 7 Tagen (vom Beginn der zweiten Woche an) 21 Verbände, davon 10 Gewerkschaften, 11 Hirsch-Dunder, vom 9. Tage an 1 Verband (Gewerkschaft), vom 14. Tage an 1 Verband (Gewerkschaft), vom 16. Tage an (vom Beginn der dritten Woche) 4 Verbände (3 Gewerkschaften, 1 Hirsch-Dunder). Nicht bei Arbeitslosigkeit unter 3 Tagen (doch bei längerer Dauer vom 1. Tage an) 4 Verbände (3 Gewerkschaften, 1 selbständiger Verein) Nicht bei Arbeitslosigkeit unter 6 Tagen, doch bei längerer Dauer vom ersten Tage an 1 Verband (Gewerkschaft). Nicht bei Arbeitslosigkeit unter 7 Tagen, sonst wie vorstehend, 2 Verbände (1 Gewerkschaft, 1 selbständiger Verein). Wie oben nicht unter acht Tagen 1 Verband (Gewerkschaft). Ohne Angabe eines Tages 1 Verband (Gewerkschaft). Die Unterstützungsdauer ist ebenso, wie die Karenzzeit, sehr verschieden. Eine Unterstützung von 3 Wochen ist in 1 Verband eingeführt (Gewerkschaft), von 4 Wochen in 5 Verbänden (3 Gewerkschaften, 2 Hirsch-Dunder), von 5 Wochen 1 Verband (Gewerkschaft), von 6 Wochen 2 Verbände (Gewerkschaften), von 8 Wochen 1 Verband (Gewerkschaft), von 10 Wochen 2 Verbände (Gewerkschaften), von 12 Wochen 5 Verbände (3 Ge-

werkschaften, 2 Hirsch-Dunder), von 7 Wochen 2 Verbände (1 Gewerkschaft, 1 Hirsch-Dunder), von 8 Wochen 6 Verbände (2 Gewerkschaften, 4 Hirsch-Dunder), von 10 Wochen 2 Verbände (Gewerkschaften), von 12 Wochen 3 Verbände (Gewerkschaften, 1 Hirsch-Dunder), von 14 Wochen 6 Verbänden (zwei Gewerkschaften, vier Hirsch-Dunder) und 140 Tage ein Verband (selbständiger Verein). Aus dem vorstehend angeführten Zahlenmaterial kann mit besonderer Befriedigung konstatiert werden, daß die modernen Gewerkschaften, trotz der bedeutend kürzeren Dauer ihres Bestehens als die Hirsch-Dunderischen Gewerkschaften, die Mittel gehabt haben, der Unterstützungsforderung gerecht zu werden. Trotz der bedeutenden Selbstkosten für Lohnkämpfe u. a. m. die sich die Gewerkschaften herumblicken, ist es den Gewerkschaften mit den geringen Mitteln, die ihnen zur Verfügung stehen, gelungen, wirklich erhebliches zu leisten. Damit soll durchaus nicht die Meinung ausgedrückt sein, als ob es nicht mehr zu tun gebe innerhalb der gewerkschaftlichen Organisationen. Im Gegenteil, es gilt neben der Arbeitslosenunterstützung die Organisation als solche auszubauen, sie auf die Höhe zu bringen, die ihr zukommt; der Berater und Helfer in allen Lebenslagen der Mitglieder zu sein, sie auf das geistige Niveau zu heben, wozu die Arbeiter gehören, auf welche Höhe sie unter den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen nur durch eigene Kraft gelangen können und werden. Das Ziel, Erreichung besserer Lebens- und Existenzbedingungen, Verkürzung der Arbeitszeit, ist nur durch eine starke Organisation möglich, deshalb muß immer und immer wieder der Ruf ergo: hinein in die Gewerkschaften, fort mit allen Harmonie-bundvereinen!

**Infolge anhaltender schwerer Kräfte in der Handwebindustrie** hat nach einer Meldung aus Sprotau die Beträmische Glaceliedergerbererei in Haynau, die zu den größten Stabliementen dieser Art Deutschlands gehörte, allen Arbeitern und Gerbern gekündigt. Viele Familien leiden große Not, weil mit Rücksicht darauf, daß diese Arbeitslosigkeit die zweite im laufenden Jahre ist, die Arbeitslosenunterstützung durch den deutschen Lederarbeiterverband nicht mehr gezahlt wird.

**Einen Streifenwehrfonds** beabsichtigt der Meisterverband der deutschen Barbier, Friseur und Perückenmacher zu gründen. Auf der jüngst in Apolda stattgefundenen Thüringer Bezirksversammlung gab der Vertreter des Hauptverbandes, ein Herr Brand aus Berlin, auf die angeregte Frage die Auskunft, daß dieser Gegenstand vom Hauptvorstande schon behandelt worden sei und auf der Tagesordnung des deutschen Verbändertages in Bonn erscheinen werde. Es sei aber zu befürchten, daß unter dieser Bezeichnung die behördliche Zustimmung nicht erteilt werde. Weiter ver sprach dieser Herr, daß der Vorstand dafür sorgen werde, daß der Gehältemangel in der Provinz dadurch beseitigt werde, daß die Berliner Vermittlungsstelle entsprechende Anweisung erhalte. Trotz dieser offen ausgesprochenen Ausbeutungsgelüste ist leider ein großer Teil der Barbier- und Friseurgehülfen noch so rückständig, daß sie den Wert einer Organisation nicht kennen und lieber Klubsvereine gründen.

**Zünftige Arbeiterfreunde.** In Chemnitz hat kürzlich der 22. Verbandstag des Bäckerinnungsverbandes „Societä“ getagt. Dort hat der Oberbäckermeister Simon aus Leipzig eine Rede über die Lage des Handwerks gehalten. Nach einem Bericht des „L. Z.“ hat der Herr u. a. erklärt, an dem ungünstigen Stande des Bäckerhandwerks sei „nur die Gewerbefreiheit“ schuld. An allen Arbeitergeschichten sei das Handwerk mit einer Menge Pflichten beteiligt. Er ermahne nur an den Magi-malarbeitsstag, der den Meistern noch immer unüberwindlich im Wege liege. Für die Arbeiter und Beamten des Staates werde auf dem Gebiete des WohnungsweSENS gesorgt, aber für den Handwerker sei seit vierzig Jahren nichts getan worden. Streiks habe es schon früher gegeben; damals habe aber die Regierung nicht gesiegt, sie habe schnell Gesetze gefunden, die Familien an die Arbeit zurückzuführen. Bevor die Meister streiken und die Bevölkerung ohne Brot lassen wollten, dann würde die Regierung schon eingreifen. Der größte Feind des Handwerks seien nämlich die Konsumvereine. Man müsse den Beschäftigungs-

nachweis fordern und dahin streben, daß nur solche Meister-Gebrüder anlernen dürfen, die tatsächlich das Meisterstück gemacht haben. — Es gehört die ganze Dreistigkeit und Rückständigkeit eines Innungsobermeysters dazu, streikende Arbeiter als Faulenzer zu bezeichnen.

**Ein 2 1/2-jähriges Kind als landwirtschaftlicher Arbeiter.** Ein vermöglicher Bauer eines Ortes in Schwaben benutzte, wie man der „Leipz. Volksztg.“ schreibt, sein 2 1/2-jähriges Kind zur landwirtschaftlichen Arbeit, und zwar an einer Maschine, mit dem Erfolg, daß das Kind des Gehens mächtige Kräfte in das Knieband kam, das ihm eine Hand abriß. Der gewissenlose Vater stellte nun bei der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft Antrag auf Verleihung von Unfallrente, da der Unfall im Betriebe geschehen sei. Er wurde aber abgewiesen und ging dann ans Schiedsgericht für Arbeiterversicherung. Dort wurde sein Anspruch ebenfalls abgewiesen, und der als Vorsitzender fungierende Regierungsrat bemerkte in der Urteilsbegründung, daß es schon verbrecherischer Beschäftigung war, ein 2 1/2-jähriges Kind an einer Maschine zu beschäftigen, und nun besäße der Vater noch die Unverschämtheit, mit einem Rentenanspruch ans Schiedsgericht zu gehen. In einem weiteren Falle wurde für ein an der Rübenschneidemaschine verunglücktes acht-jähriges Mädchen ebenfalls Unfallrente beansprucht. Aber auch dieser Antrag wurde als unbegründet zurückgewiesen.

**Auf der Heimkehr vom Mainasfluge** hatte der Zimmermann Poll in Posen von seinem Sohne eine kleine rote Fahne in der Größe eines Taschentuches tragen lassen. Er erhielt deshalb seinerzeit ein polizeiliches Strafmandat über 5 Mk., beantragte jedoch gerichtliche Entscheidung. In der Verhandlung vor dem Schöffengericht in Posen wurde die Strafe auf 30 Mark eventuell zehn Tage Haft erhöht. Das Gericht erklärte, daß Poll für sein Kind verantwortlich sei. Kommentar wohl überflüssig.

**Einen Gemeindevorstand** haben am Sonnabend die Arbeiter der Gemeinde Sulzfeld (Amt Eppingen, Baden) erwählt. Es wurde nämlich auf der Oppositionsliste neben einer Anzahl von Geschäftsleuten auch ein sozialistischer Arbeiter gewählt, der Steinhauer Friedrich Mehl. Seit Menschengedenken ist dies das erste von Arbeitern gewählte und aus der Arbeiterschaft hervorgegangene Mitglied des Sulzfelder Gemeindevorstandes.

**Wegen Verleumdung des Bauener Offizierkorps** wurde Gensse Perotok von der „Freien Presse“ in Straßburg i. E. zu 200 Mk. Geldstrafe verurteilt; Gensse Böble, der als Verleger mitangeklagt war, wurde freigesprochen. Wir haben bereits dieser Tag über die Gerichtsverhandlung selbst berichtet; das Urteil wurde erst Donnerstag verkündet.

**Sozialistenverfolgung in Japan.** Die Interessen des Landes sollte der Redakteur des „Heimin Schimbun“, eines sozialistischen Blattes, durch die Veröffentlichung eines Artikels, der sich auf den Krieg bezog, verletzt haben. Er wurde deswegen vom Gerichtshof in Tokio zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt; seine Zeitung wurde verboten. Jetzt ist es dem betreffenden Genossen gelungen, vor der zweiten Instanz ein weniger hartes Urteil zu erlangen; seine Strafe wurde hier auf 2 Monate herabgesetzt, und was das Wichtigste, das Erscheinungsverbot seiner Zeitung wurde aufgehoben.

### Aus Klub und Fern.

**Ostbayerisches Dienstmädchenlos.** Im Herbst vorigen Jahres vermietete sich das 23jährige Dienstmädchen Th. A. bei der Besitzerin Frau Nelson in Raasdorf bei Neuhausen. Das Gut wurde bald darauf verkauft. Der neue Besitzer übertrug die Verwaltung des Gutes einem gewissen Genesweit. Da dieser sowohl wie die Frau desselben das Dienstmädchen öfters prügelten, wollte das Mädchen am 1. April d. J., als die frühere Besitzerin vom Gut fortzog, bei diesem Verwalter, bei dem es sich nicht vermietet hatte, zunächst nicht bleiben, ließ sich aber dann doch zum Weiterbewegen. Am Mittwoch den 25. Mai wurde das Mädchen von der Frau des Verwalters wieder gescholten und geschlagen. Es lief darauf auf der Stelle aus dem Dienst, Buch, Karte, sämtliche Habsgüter, sowie etwa 15 Mark Lohn zurücklassend. Sie wußte nun aber nicht, wo sie bleiben sollte, sie hatte keine Verwandten, keine Bekannte. Planlos trieb sie sich um-

...bewegten sich wie Percutio auf ihren Stücken und überschritten sich gegenseitig mit Komplexionen über ihre Erfolge, sobald sie einige Fingerhüte voll Wasser gerundet hatten. Signatur, obwohl ich das Wasser an der Stelle sah und keine Angst aus allen Adern sprach. Bewanderte dennoch die Straßen und seine Blide sprachen fast der Bange. Der Mannell war es nicht entgangen, welchen Schaden sie auf den Barren gemacht hatte, und sie schickte ihm deshalb einige verhängende Blide entgegen, zum größten Aerger des Mannes, der für den stillen Arbeiter seiner Schwägerin galt, obwohl er durch sein grateses Aussehen sich keiner Gegenseite erwehte. Signatur, obwohl sie wenig beachtet durch die Dünne des Mannes, bemerkte doch, daß die anderen Damen gähnten und jagt: „Meine Damen, ich sehe wohl, daß die Höflichkeit gegen den Schlaf klappt, daß Sie mich nicht zu schauen. Das würde ich nicht jeden von Ihnen zu Hause zu Hause mit Schlafabdruck ansetzen, aber mein armes Schicksal fällt in Tränen wie mein Schicksal, dessen letzter ich bin. Ich überlasse Ihnen mein Zimmer, das einzige ist, in welches der Regen nicht zu bringen vermag. Sie werden sich Beide mit Ruhe benehmen. Das Bett ist breit und eine Nacht ist bald vergangen. Die Herren werden hier bleiben und sich mit Geduld und Ruhe behagen. Zunächst Sie sich nicht vor den Folgen der Lappalie, vor dem Herab des Mannes in dem Mann, vor den Tönen der Rufe; vor dem Schlaf auch unendlich wehrt, ich gebe Ihnen mein Wort darauf, daß ich hier noch in Phantasie gerigt habe.“

Signatur rief ein Schilf und jähre die Damen in das Schlafgemach, welches ihnen ebenfalls sehr phantasievoll erschien, denn die von Wabe bewegte Lampe ließ verzerrte Schatten über die Wände des Schlafzimmers fallen und magische Gesichter schienen in den dunklen Wänden zu lauern.

„Die innere Dekoration für den letzten Akt einer Tragödie“, jagte Signatur, „wird durch Signatur“

ein leises Jäheln nicht zu unterdrücken vermochte und sich in dieser kalten Atmosphäre sorgfältig verhielt. Signatur bräute sich zwischen Signatur und der Duenna, damit, wenn einige Phantasie ihre Töne unter dem Bette hervorbrachten, aber ein Alp sich zeigen sollte, diese Gespenster zuerst die Gesonnen Signatur's berühren mochten. Die beiden Bedienten schliefen bald, aber das furchtame junge Mädchen blieb lange Zeit wach, die Augen auf die Tür geheftet, durch welche sie eine Rufe von Signatur in das Gemach kommen zu erklaren wußte. Die Tür bewegte sich wirklich einmal; Signatur erhob sich heftig, doch bald erkannte sie das Geräusch, der seine nächtliche Kunde machte, und bald sank sie auf dem Schlafmatte auf ihre Angesichter, daß sie fast ebenso regelmäßig eintrat, als ihre Gesonnen jähwachten.

Der Bedient schlief mit geballten Fäusten, die Nase auf der Nase, und der Duenna, welcher schwarzte wie ein Drogenweil, warachte träumend einige Berse. Der Natamere, der sein Haupt an die Lehne des Stuhls lehnte, konnte seine Füße gegen den Feuerofen des Mannes. Er hatte sich in seinen grossen Mantel gehüllt, so daß er einem in Papier gewickelten Heilige gleich sah. Am seine Stirn nicht zu zerören, schloß Lander anspricht sitzend in seinem Stuhle. Signatur hatte sich einen letzten Pantail angeschlossen, aber die Ereignisse des Abends regten ihn zu sehr auf, als daß der Schlaf ihn hätte erquickern können. Zwei junge Arbeiter traten nicht in das Leben eines jungen Mannes, aber ihm die Rufe zu rufen, namentlich wenn dieser Mann bis dahin einm, leich, fern von allen Vergnügungen seines Alters gelacht hat und gehalten wurde durch die Mutter, welche man Gleich nennt.

Man jagt wohl, ein Jüngling von zwanzig Jahren kann die Liebe — aber Signatur war jetzt, und da er sich nicht mit einem, seinem Range zukommenden Scholge zeigen konnte, blieb er für sich. Seine Eltern, von denen er sich trennen mußte, hatten jedoch einen, was er täglich erweist er selber in die Handlungsmacht und Tragödie. Er war eine Male auf seinen Streifen Holzaus von

...begegnet, welche in Gesellschaft ihres Vaters und einiger Herren auf dem weißen Felde sitzend einen Hirsch jagte und diese schimmernde Erscheinung hatte ihn in seinen Träumen umgarrelt, aber wie kann die schöne und reiche Edlin mit ihm, dem armen, ruinierten Landjunker zusammen? Er hätte sich schämen müssen, wäre er vor sie hingetreten, und was gibt es Schrecklicheres für ein liebes Herz? Deshalb erlöste der Baron alle Gefühle und Wünsche durch Bernunftgründe, welche die Armut reichlich genug erfindet. Hatte er gefallen? Der Verkauf dieser Geschichte wird darüber Aufklärung geben. Der Baron glaubte es wenigstens, obwohl er diesen Gedanken als eine Chimäre von sich rief. —

(Fortsetzung folgt).

**Literarisches.**

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Dietz Verlag) ist soeben das 36. Heft des 22. Jahrganges erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Sozialdemokratische Wandlungen. — Die Kartelle in Theorie und Praxis. Von Heinrich Canow. (Schluß). — Die Tiefbauerngenossenschaft und der Arbeiterklub. Von G. Heine. — Der Arbeitsvertrag auf korporativer Grundlage in Dänemark. Ein Beitrag zur Geschichte der „milderen“ Formen des Klassenkampfes. Von Erik Bruntz. — Der „neue Weg zur Volksbildung“. I. Von einem Arbeiter (U. Füllig). II. Von einem Lehrer (Otto Marko). — Literarische Rundsichten: Modern Socialism. Von K. K. Im dunkelsten Wien. Von Hugo Heller. — Notizen: Ueber Radium und die radioaktiven Körper. Von Dr. O. L. Frachtlage und Konfuziusfähigkeit. Von H. R. Grempe. Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Postportoren zum Preise von 3 25 Mk. pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abbestellt werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pfennige. Probennummern stehen jederzeit zur Verfügung.

her und brachte mehrere Nächte auf freiem Felde zu. Dann hat sie einen Mann, mit ihr zum Verwalter nach Dienstbuch und Karte zu gehen, weil sie fürchte, Prügel zu bekommen. Die beiden wurden aber vom Hofe gewiesen. Der Amtsvoßsteher erklärte, dabei nichts machen zu können. Dabei blieb es. Donnerstag u. Woche fand der Gewächsmann unseres Königsberger Parteiorgan, dem wir den Bericht über diese Tragödie entnehmen, das Mädchen sehr elend aussehend am Landweg zwischen Kochfitten und Neuhäuser am Graben sitzen. Eine wahre Leidensgeschichte erzählte es. Seinen Vater hat es nicht gekannt. Die Mutter starb, als das Kind zwei Jahre alt war. Dann wurde es in ein Kinderasyl gebracht, und von dort einer Familie in Pflege gegeben. Weil diese aber schließlich vollständig verwaist war, Mann und Frau sich mit Messern zu Tode gingen, nahm man das Mädchen wieder fort. Es kam zu einer zweiten und dritten Familie, wurde schwer krank am Typhus und kam ins Krankenhaus, von dort wieder zu einer anderen Familie. Es machte noch mehrere schwere Krankheiten durch und wurde dann vom Typhus aus im 16. Jahre eingeseigt. Dann ging es bei verschiedenen Besitzern in den Dienst. So mancher hat sich an dem infolge schwerer Krankheiten und der verschiedenen Wechselfälle des Lebens geistig etwas zurückgebliebenen Mädchen die Hände gewaschen und es überfordert. Jetzt hatte es bereits eine Woche teils unter freiem Himmel, im Walde oder auf freiem Felde und teils in den Wellblechhütten der Haltestellen der Kleinbahn übernachtet. Infilente hatten das Mädchen frühmorgens, vom Tau ganz durchnäßt aus einem Kapfelle herauskommen sehen, wo es nachts überlegen hockte. Die Einwohner fürchteten jedoch, bestraft zu werden, wenn sie das Mädchen aufnahmen. Diese Befürchtung ist auch durchaus nicht unbegründet, wie man denken sollte. Denn es ist tatsächlich schon vorgekommen, daß Landleute in Ostbrien wegen solcher Gutherzigkeit bestraft worden sind, weil die Behörden annahmen, sie hätten die Person, der sie nur gutes tun wollten, in Dienst genommen. Nahrung hatte das Mädchen während der 8 Tage nur dadurch bekommen, daß es ab und zu auf dem Felde arbeitende Frauen ihr ein Stück Brot gaben, wozu sie dann Wasser aus dem Graben trank. Lange wird natürlich der nicht sehr widerstandsfähige Körper diese Lebensweise nicht verkraften. Was mach's! Es ist ja nur ein armes Dienstmädchen, das man dann verendet an irgend einem Baum am Wege haben wird. Soll dieser, für unsere christliche Weltordnung sehr beschämende Fall nicht bald eintreten, dann ist es allerhöchste Zeit, daß die Behörden dem Mädchen wenigstens zu Dienstbuch und zur Invalidentarte so schnell wie irgend möglich verhelfen, damit es dann irgendwo in Arbeit treten kann und Obdach findet.

**Wie im Gefängnis.** Einige arbeitwillige Stallener in Königsberg haben das gastliche Heim des Arbeiterbundes vor einigen Tagen verlassen. Einer dieser Leute hat sich, unserem dortigen Parteiorgan zufolge, vom Konsulat folgenden Schein ausstellen lassen:  
Der Maurer . . . . . reiste heut von hier ab, weil er nicht als Maurer arbeiten will. Man hat ihm Schutz versprochen, aber er fühlt sich unsicher und wie im Gefängnis.

Königsberg, den 6. Juni 1904.  
Für den Königl. Ital. Generalkonsul  
Th. Wichteremann, Sekretärin.  
Da geben sich nun Unternehmer und Polizei die größte Mühe, um den Aufenthalt der Stallener in der alten Pregelstadt so angenehm und so „kicher“, wie nur möglich zu gestalten, und doch bekommen sie zu hören, daß verschiedene wie im Gefängnis befangen haben. Das ist bitter; aber die Stallener haben recht: wie im Gefängnis befinden sie sich in Königsberg, da sie nicht hingehen dürfen, wo es ihnen beliebt, und auch nicht sprechen dürfen, mit wem sie wollen.

**Kein großer Aufzug durch die Presse.** Der Redakteur des „Dziennik Groznyjski“, Julian Ziolkowski in Oranienburg, hatte in der am 30. Oktober v. J. erschienenen Nr. 26 seines Blattes den Inhalt eines ihm zugegangenen Briefes veröffentlicht, wonach in R. dem polnischen Apotheker die Lieferung für das Gefängnis entzogen worden sei und die Behörde die Errichtung einer neuen Apotheke genehmigt habe. Daran war die Auforderung an die Leser gedrückt worden, nicht bei „Fremden“ zu kaufen, sondern ihre eigenen Leute zu unterstützen. Das Landgericht Graudenz hat in dieser Nacht die Aufforderung zum Boykott gegen die deutschen Geschäftsleute, Handwerker und Ärzte erlassen und Ziolkowski wegen groben Aufzugs zu einer Geldstrafe von 50 Mk. verurteilt. Grober

Aufzug liege deshalb vor, weil die deutschen Einwohner der dortigen Gegend durch die Notiz beunruhigt wurden und der feierliche, eindringliche Ton des Artikels geeignet sei, die bestehende Spannung zwischen Polen und Deutschen zu verschärfen, so daß einmal Aufregungen ausbrechen könnten. Die Revision des Angeklagten wies auf den Widerspruch hin, der darin liege, daß nach dem Urteile eine Aufregung die unmittelbare Folge, andererseits aber nur „gelegentlich einmal“ die Folge des Artikels sein könne. In der Verhandlung vor dem Reichsgerichte beantragte der Reichsanwalt die Aufhebung des Urteils und Freisprechung des Angeklagten. Eine innere Beunruhigung genüge nicht zur Anwendung der Paragraphen vom groben Aufzug. Es müsse unmittelbar die nahe Befürchtung erzeugt werden, daß die öffentliche Ordnung gestört werden könne. Im vorliegenden Falle fehle aber diese unmittelbare Wirkung des Preßzeugnisses. Das Reichsgericht hob denn auch das Urteil auf und sprach den Angeklagten frei.

**101 Soldatenmishandlungen.** Das Kriegsgericht der 34. Division in Metz verhandelte gegen den Sergeanten Zahne von der 1. Kompanie des 131. Infanterieregiments wegen Soldatenmishandlung. Dem Angeklagten wurden 101 Fälle von Mishandlungen Untergebener zur Last gelegt, die teilweise recht grabierender Natur waren. Dazu kam ein Fall von Abhaltung Untergebener an der Eingabe einer Beschwärde. Pflüge, Dyrseigen, Rippenstöße standen bei Zahne auf der Tagesordnung. Einem Rekruten schlug er mit dem Koppel, an dem sich das Koppelschloß befand, über den Rücken, ließ ihm eine Pflügkette aus dem Spind, warf sie auf die Erde und zertrampelte sie. Als ihm zu Ohren kam, daß die Rekruten sich beschwerten wollten, sagte er zu ihnen: „Wenn sich einer von Euch beschwert, ist es mit mir vorbei. Ich stecke ihn und mich tot.“ Ein solcher Vorgesetzter war nach Ansicht des Vertreters der Anklagebehörde reif, von seiner Charge entsetzt zu werden, weshalb ein Antrag auf Degradation des Unteroffiziers gestellt wurde. Das Gericht konnte sich zu einer Degradation nicht entschließen, sondern verurteilte ihn nur zu vier Monaten Gefängnis. Wegen Fluchtverdachts des Angeklagten wurde seine sofortige Verhaftung angeordnet.

**Sternbergereien in Paris.** Wie man dem „Berl. Tagbl.“ aus der Seinestadt brähet, beschäftigt eine neue Skandalaffäre den Untersuchungsrichter und die Polizei von Paris. Ein dreizehnjähriges Mädchen ist zum Zeitpunkt missverträgt gekommen und hat erzählt, daß seine auf Montmartre wohnende Mutter es zwinge, mit andern Mädchen an allerhand Orgien teilzunehmen. Die Untersuchung ergab, daß die Erzählung richtig sei. Die Mutter wurde verhaftet. Gegen mehrere Herren, die zur aristokratischen Gesellschaft gehören und bekannte Namen tragen, soll Anklage erhoben werden. Bei einem Baron hat bereits eine Hausdurchsuchung stattgefunden. Es wurden zahlreiche Photographien beschlagnahmt.

**Ein neuer Syllabus?** Französische Zeitungen berichten, daß nach einer Mitteilung des Erzbischofs von Paris der Papst Pius X. damit umgehe, einen neuen Syllabus zu veröffentlichen, der hauptsächlich gegen zwei „Schriftsteller“ der Gegenwart sich richten solle: 1) gegen die verderbliche biblische Kritik (wie sie in Frankreich durch Abbé Voisy u. a. betrieben wird), und 2) gegen die demokratischen Bewegungen der Neuzeit. Der Papst würde eine Liste derjenigen Ansichten auf diesen zwei Gebieten zusammenstellen, denen man sich nicht ohne der Exkommunikation zu verfallen, anschließen darf. Der 8. Dezember sei wieder als der Tag der Veröffentlichung ins Auge gefaßt, wie von Pius IX. für die Promulgation des Syllabus von 1864 und vorher des Dogmas von der unbefruchteten Empfängnis Marias 1854.

**Ueber ein Ehebruchsdrama in Jildis-Kiook** berichtet man einem Molländer Blatt aus Konstantinopel: Großes Aufsehen erregt hier die plötzlich erfolgte Verhaftung Kemal Eddin Paschas, eines Sohnes des Generals Osman Pascha. Kemal Eddin Pascha spielte als Gatte der Lieb-lingstochter des Sultans Abdul Hamid, der Naimah Sultan, am Hoflager eine bedeutende Rolle. Seine Verhaftung erfolgte nicht, wie es ursprünglich hieß, wegen einer der üblichen Palastverschwörungen, sondern aus Gründen, die fast noch ernsterer Natur sind. Es handelt sich um einen Ehebruch unter erschwerenden Umständen. Ehebruch kommt in mohammedanischen Kreisen nur selten vor und gilt als etwas besonders Verwerfliches. Diesmal aber ist die Sache noch extra skandalös, weil eine Sultantochter die andere betrogen hat. Die beiden ältesten Töchter Abdul Hamids haben Söhne Osman Paschas geheiratet. Sie wohnen nicht weit von Jildis-Kiook, in prunkvoll eingerichteten Villen am Marmarasee. Die älteste, die jetzt 28 Jahre alt und seit sechs Jahren verheiratet ist, hatte zur Nachbarin ihre Base

Chabedjeh-Sultan, eine Tochter des Sultans Murad, die seit drei Jahren mit einem beschiedenen Palastbeamten, Wassif Bey, verheiratet ist. Die Ehe dieser Sultantochter war nicht glücklich, und die Frau fand trotz strenger Ueberwachung Gelegenheit, zu Kemal Eddin Pascha in Beziehungen zu treten. Es kam nun, wie es in solchen Liebesromanen gewöhnlich kommt: der zwiefach arme Wassif Bey entdeckte die Liebesbriefe seiner Gattin und machte dem Grobherren Mitteilung von seinem häuslichen Unglück, das auch des Sultans eigene Tochter, die Naimah Sultan, traf. Abdul Hamid, der in solchen Dingen keinen Spaß versteht, ließ sofort seinen Schwiegerjohn einsperren. Er soll sich jetzt irgendwo in einem geheimen Versteck von Jildis-Kiook befinden und Eingeweihte behaupten, daß er von dort nicht so rasch entlassen werden dürfte, da der Sultan durchaus nicht geneigt sei, Verzeihung zu gewähren. Zugleich mit Kemal Eddin Pascha wurde Hakef Chanasji Bey, der Hausarzt der Naimah-Sultan, verhaftet. Er hatte der Prinzessin, um ihre Nerven zu beruhigen, Bromkalium verschrieben und soll sie dadurch in einen Zustand versetzt haben, der einer Vergiftung bedenklich ähnlich sei. Man will in ihm deshalb einen Komplizen des Gatten der Prinzessin sehen und meint, daß er den Auftrag gehabt habe, die Frau aus dem Wege zu räumen.

**Das amerikanische Unterseeboot „Tulosa“** blieb nach einer Kabelmeldung aus New York 12 Stunden 23 Minuten unter Wasser. Es ist damit angeblich die längste Zeit bewiesen, 300 Seemeilen unterseeisch zurückzulegen.

**Lebensversicherung und Mörder.** Eine lebhaft diskutierte Affäre hat sich in Amerika über einen merkwürdigen Lebensversicherungsfall erhoben, der soeben von dem Gericht in Pennsylvania entschieden worden ist. Ein Mann, der eine Lebensversicherungspolice besch, beging einen Mord und wurde darauf hingerichtet. Obgleich alle Prämien bezahlt waren, verzögerte sich die Gesellschaft, den Erben den Betrag der Versicherung auszuzahlen. Die unteren Gerichte sprachen sich zugunsten der Gesellschaft aus, und das Oberbundesgericht hat dieses Urteil bestätigt. Diese Entscheidung hat jedoch großes Aufsehen hervorgerufen und wird von den amerikanischen Blättern scharf kritisiert. So bemerkt das „New York Journal“: „Die Gesellschaft verpflichtete sich, eine bestimmte Summe beim Tode eines bestimmten Menschen zu zahlen, und der Mann, der seinen Teil des Kontrakts erfüllt hat, ist tot. Es bleibt daher nur die Bezahlung der Summe oder ein unehrenhafter Versuch, Ausflüchte zu machen. Es ist Torheit, anzunehmen, daß der Mann den Mord mit der Absicht beging, sich hängen zu lassen und die Geldsumme für seine Erben zu sichern. Das Gesetz schreibt die Bestrafung des Mordes vor. Es bestimmt für Pennsylvania, daß der Schuldige gehängt wird. Es fügt nicht hinzu, daß seine Erben die Versicherungssumme nicht erhalten sollen, für die er Prämien bezahlt hat.“

**Der Uebermensch.**  
Er herrscht, er hat die Welt gesehen,  
In jeder Kunst ist erfahren,  
Will alle Wissenschaften verstehen  
— Und bleibt doch geistig „jung an Jahren.“  
(„Südd. Postillon“.)

**Beste Nachrichten.**  
**Bernburg.** In der Kaserne. In der Arbeiterkaserne in Schandenthal tödete ein arbeitsscheuer Mensch, dem Hinausweisung drohte, in einem Anfall von Raserei zwei kleine Kinder des Aufsehers durch Beilhiebe und verwundete ein achtjähriges Mädchen eines anderen Aufsehers schwer. Nach der Tat erhängte er sich.  
**Düsseldorf.** Im Braubottich ertrunken. In Copellen fiel der 17jährige Sohn eines Brauereibesizers in einen Braubottich und fand durch Verdrängen seinen Tod.  
**Saarland.** Ein Motorwagen aus Paris fuhr in Lebach auf eine Kutsche, in der sich vier Handelsleute befanden. Einer wurde getötet.  
**Mrs. Risiko der Arbeit.** In den Gruben der Saar- und Mosel-Bergwerksgesellschaft zu Karlingen bei Spittel (an der lothringischen Grenze) erfolgte Freitag nach Abgabe eines Sprengschusses eine Explosion schlagender Wetter. Ein Steiger war sofort tot, drei Mann sind tödlich verletzt. Die Verunglückten sind bis jetzt nicht geborgen. Außerdem wurden zwei Mann leicht verletzt.  
**Stockholm.** Fünf Personen ertrunken. In Lidköping ertranken bei einer Lustfahrt fünf junge Leute.  
**Paris.** Durch das jüngste Unwetter wurde, wie aus Le Mans weiter berichtet wird, die untere Ortschaft Marners fast vollständig zerstört. Der Schaden wird auf über eine Million Francs geschätzt. 400 Personen sind obdachlos.  
**Rom.** Leichte Erdstöße wurden Freitag gegen Mittag in Bologna, Florenz und Brato verspürt.

**Sozial-Verband der Hafenarbeiter Lübecks.**  
**Mitglieder-Versammlung**  
am Montag den 13. Juni 1904  
abends 9 1/2 Uhr  
im Vereinshaus, Johannisstr. 50/51  
Tages-Ordnung:  
1. Wahlen.  
2. Erweiterung unseres Lohntarifs.  
3. Sommerfest.  
4. Eingegangene Sachen.  
Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist dringend notwendig.  
Der Vorstand  
**Weißlinger Baum.**  
Schönster Anflugsort.  
Gr. geschützter Garten.  
Familienkränzchen.

**Konzerthaus Flora.**  
Anfang 4 Uhr. Jeden Sonntag: Tanzfränzchen. Anfang 4 Uhr.  
Eintritt frei.  
**Achtung! Kohlenarbeiter!**  
**Mitglieder-Versammlung**  
am Montag den 13. Juni  
abends 8 1/2 Uhr  
im Vereinshaus, Johannisstr. 50/51  
Tages-Ordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.  
Der Vorstand.  
**Arb.-Rad.-Führer-Verein Lübeck.**  
Gegr. 1894.  
Sonntag den 13. Juni 1904:  
Tour nach Katin zum Cairner Stiftungsfest. Abfahrt 10 Uhr vormittags vom Vereinshaus.  
Der Vorstand.

**Lübecker Hafentähre** S. m. b. H.  
**10 Pfennige**  
nach Schwartz, Abfahrt Drehbrücke  
nach Bedarf in kurzen Zwischenpausen.  
**Kolosseum**  
Heute Sonntag:  
**Freies Tanzfränzchen.**  
Eintritt frei.  
W. Dausler.  
**Wakenitz-Bellevue.**  
Heute Sonntag:  
**Freies Tanzfränzchen.**  
H. Fährbör.

**Pommern-Verein.**  
Die Abfahrt zum Sommervergnügen nach Schwartz (19. Juni cr.) findet mittags 1 1/2 Uhr von der Drehbrücke aus statt.  
Fahrpreis: für die Hin- und Rückfahrt 10 Pf., für die Rückfahrt 15 Pf. (abends 11 1/2 Uhr).  
Kinder frei.  
**Louisenlust.**  
Heute Sonntag:  
**Große Tanz-Musik.**  
Eintritt frei.  
Anfang 4 Uhr.  
W. Glue.  
**Friedrich-Franz-Halle**  
Heute Sonntag:  
**Familien-Kränzchen**  
Gustav Glöde.

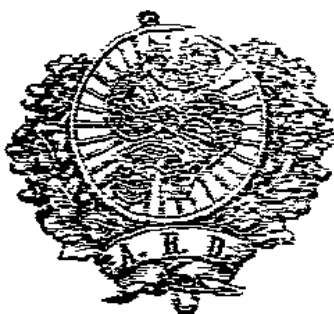
# Vereinshaus.

Morgen Sonntag  
in den Gaststuben:  
**Unterhaltungs-Musik.**  
Kalte u. warme Speisen.  
**Klub Germania**

Ball mit Tombola-Verlosung  
am Sonntag den 12. Juni  
bei Herrn Koch, „Einsegel“;  
Anfang 6 Uhr. Ziehung der Tombola 8 Uhr.  
Der Vorstand.

**Einladung zum  
Sommer-Vergnügen**  
der  
Hoblenarbeiter u. Flußschiffer  
verbunden mit  
Preischießen für Herren und Damen  
und Hindervergnügen  
am Sonntag den 12. Juni 1904  
im Lokale des Herrn Gutsche,  
„Neu-Lauerhof“  
Konzert von 4-6 Uhr. Ball von 6-2 Uhr.  
Eintritt f. Herren 60 Pfg., eine Dame frei.  
Einzeln Damen 20 Pfg., wofür Garderobe  
hierzu ladet freundlichst ein  
Das Komitee.

## Achtung!



**Arbeiter-  
Radfahrer-  
Verein  
„Freiheit“  
zu  
Schwartau.**

**Abfahrt nach Eutin**  
präzise 8 1/2 Uhr  
am Sonntag den 12. Juni.  
**Der Sammlung**  
am Sonntag den 19. Juni.  
Ein jährliche Beteiligung erwünscht  
Der Vorstand.

Die „Volks-Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal  
morgens und abends.  
Probenummern unentgeltlich.  
Abonnementspreis pro Quartal  
**2 Mark 40 Pfg.**

**Berliner  
Volks-Zeitung**  
Organ für Jedermann aus dem Volke  
Herausgeber: Karl Volkstath.

Gratis:  
**Gutenberg's  
Illustr. Sonntagsblatt.**

Interessante Leitartikel. \* Moderne Weltanschauung.  
Schnelle und zuverlässige Berichterstattung über alles Wissenswert.  
Theater, Musik, Kunst, Wissenschaft, Technik.  
Spannende Romane und Novellen beliebter Autoren.  
Unabhängiger und ausführlicher Handelsteil.

Neu hinzutretenden Abonnenten liefern wir gegen Einsendung der Abonne-  
ments-Schnittung die Zeitung bis Ende Juni schon von jetzt ab täglich  
unter Kreuzband unentgeltlich.

Expedition der „Berliner Volks-Zeitung“  
Berlin W 35, Lüchowstraße 105.

**Gesellschaftshaus Adlershorst.**  
Morgen Sonntag:  
**Tanz-Kränzchen.**  
**Waisen-Hof.**  
Morgen Sonntag:  
**Tanz.**

**Wien! Wien!**  
Sonnabend den 11. Juni u. Sonntag den  
12. Juni:  
**Amerikan. Lusthaukel  
Struck's Restaurant**  
Sadowastraße 11a.  
Fernsprecher 1682.

**Restaur. Wakenik-Rub.**  
Herzlich geschützter Biergarten.  
Vermietung von Luftbooten.  
Lübeck's schönster Aufenthalt.

**Zentral-Verband  
der Handels-, Transport- und  
Verkehrsarbeiter Deutschl.**  
(Bahnhalle Lübeck.)

**Ausflug nach Ober-Büsum  
per Dampfer**  
am Sonntag den 19. Juni 1904.  
Einfahrt bei Herrn H. König.  
Abfahrt vom Traven-Babillon präz. 2 Uhr  
Rückfahrt 9 1/2 Uhr.  
Preis für Mitglieder à Person 50 Pfg.  
Für Fremde à Person 75 Pfg.  
Karten sind zu haben: Johannisstr. 50  
sowie bei den Hilfskassieren.  
Kinderwagen und Sportwagen dürfen auf dem  
Dampfer nicht mitgeführt werden  
Das Komitee.

**Verband d. Fabrik-, Land-, Hilfs-  
arbeiter u. Arbeiterinnen Deutschl.**  
Zahlstelle Stokelsdorf.

**Einladung zum  
BALLO**  
am Sonntag den 12. Juni 1904  
im Lokale des Herrn Böckler,  
„Waisenhof“  
Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr.  
Preis der Karte 50 Pfg., Damen frei.  
Hierzu ladet freundlichst ein  
Das Komitee.

**Zoologischer Garten  
Lübeck.**  
  
**Zoologischer Garten  
Lübeck.**

Sonntag den 12. Juni:  
**Großes Garten-Konzert**  
Anfang 4 Uhr. Anfang 4 Uhr.  
Eintritt: Erwachsene 30 Pfg.  
Kinder 15 Pfg.  
Bereinen und Gesellschaften stelle zur Ab-  
haltung von Festlichkeiten die neue große Halle  
(500 Personen fassend) sowie Garten an Wochen-  
tagen zur Verfügung.  
W. Grammerstorf.

**E. Hirsekorn**  
Lübeck, Sandstr. 20  
empfehl. sein großes Lager  
moderner Filz- u. Strohhüte  
sowie Mützen  
zu billigen Preisen in guter Ausführung.

**Konzerthaus Fünfhausen.**  
Am Montag den 13. und Dienstag den 14. Juni, nachm. 4 Uhr und abends 6 Uhr:  
**Vorstellung und Konzert.**  
Aufstellung von Marmorgruppen u. lebenden Bildern  
nach der Antike.  
Sämtliche Bilder und Gruppen werden von Personen geleitet.  
Vollständig neue Kostüme und Dekorationen.  
Die jährliche Beleuchtung geschieht durch einen extra zu diesem Zwecke konstruierten  
Bühnen-Beleuchtungs-Apparat.  
Preise der Plätze: 1. Rang 50 Pfg., 2. Rang 40 Pfg., Kinder die Hälfte.  
Vorverkauf in der Zigarrenhandlung von C. Lehmann, Hofstraße 41, Ecke der Oberstraße.  
Programme und photographische Aufnahmen einzelner Gruppen bereit im Schaufenster.

**Gesangverein „Eintracht“**  
**Ausflug per Bahn**  
am Sonntag den 19. Juni 1904  
nach Kähler's Gasthof, Travemünde  
verbunden mit Konzert und nachfolgendem Tanzkränzchen, sowie Preis-  
schießen und sonstigen Belustigungen.  
Abfahrt um 4 Uhr nachmittags von Kähler's Gasthof mit Dampf durch die Stadt  
nach dem Strand und zurück.  
Abfahrt Lübeck nachm. 1 Uhr 10 Min. Abfahrt Travemünde (Stadtbahnhof) 10 Uhr 30 Min.  
Preis für Fremde 1 Mk. à Person. Mitglieder 50 Pfg. à Person.  
Der Vorstand.  
NR. Kartenbesitzer sind zu haben im Vereinshaus, Johannisstr. 50, Wittfoet,  
Lübeck 12, Körner, Hauptstraße 11. — Mitglieder sind zu haben beim Herrn Schmöller,  
Lübeck 15 und Sonnabend abends von 5-10 Uhr im Vereinshaus.

**Holzarbeiter-Verband.**  
Zahlstelle Lübeck.  
**Ausflug nach Rakeburg**  
am Sonntag den 12. Juni.  
Abfahrt von Lübeck: 1 Uhr 10 Min. Rückfahrt von Rakeburg: 11 Uhr 15 Min. Der Fahrpreis  
beträgt à Person für Hin- und Rückfahrt 80 Pfg. — Mitglieder haben ihre Mitgliedsbücher zur  
Legitimation mitzubringen und haben freien Zutritt. Nichtmitglieder zahlen 50 Pfg.  
Das Komitee.

**Sozialdemokratischer Verein Lübeck.**  
**Großes Sommer-Vergnügen**  
zu Ehren des  
Gesangvereins „Treue“ aus Hamburg-Eilbeck  
am Sonntag den 12. Juni 1904  
in sämtlichen Räumen des Vereinshauses, Johannisstr. 50/52.  
Anfang 5 Uhr. Eintritt 50 Pfg., eine Dame frei. Ende 2 Uhr.  
Der Vorstand.

**Central-Hallen.**  
Dankwartsgrube 20-22.  
Jeden Sonntag von 4 bis 2 Uhr:  
**Großer Tanz in beiden Sälen**